

FESTSCHRIFT
zur 75jährigen Gründungsfeier
der Sektion Amberg
des
Deutschen Alpenvereins



1883-1958



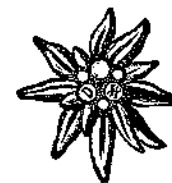
Amberg, Rathaus

(Foto: Kalcenau)

FESTSCHRIFT

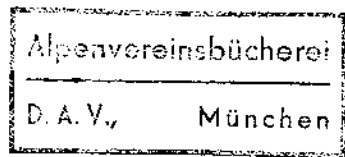
zur 75jährigen Gründungsfeier

der Sektion Amberg
des
Deutschen Alpenvereins



1883 - 1958

8 E 130



62 273

*Gott hat die Berge in ihrer Pracht
So hoch und unüberwindlich gemacht
Und tat damit seine Weisheit kund:
Daß nicht ein jeder Lumpenbund,
Mit denen die Täler so reichlich gesegnet,
Dem fröhlichen Wanderer dort oben begegnet.
Ehre sei Gott in der Höhe!*

Aus einem alten Hüttenbuch der Parsennhütte in Davos

75 Jahre Sektion Amberg

Wenn die Sektion Amberg ihren Mitgliedern, Freunden und den Sektionen des Alpenvereins diese Festschrift in die Hand gibt, dann soll damit nicht allein daran erinnert werden, daß vor 75 Jahren die Geburtsstunde der Sektion war, sondern vielmehr daß 75 Jahre hindurch getreu den Grundsätzen des Alpenvereins in aller Stille gearbeitet worden ist. Vom Umfang dieser Arbeiten und den Erfolgen unserer Vorgänger, von der gewissenhaften Planung ihrer Vorhaben und zielstrebigem Verwirklichung ihrer alpinen Gedanken sollen die folgenden Zeilen künden und von uns Dank und Anerkennung abverlangen gegenüber jenen Amberger Alpinisten, die auch ohne moderne Verkehrsmittel, Vergünstigungen und Zuschüsse ihre Liebe zu den Bergen in der Tat bewiesen.

Bedenken wir all das, wenn wir heute, in wesentlich größerem Kreise, bei unseren Sektionsabenden zusammensitzen oder unser Haus in den Stubaier Alpen besuchen.

Die folgenden Zeilen sollen auch jeden Freund der Berge auf unsere Hütte aufmerksam und ihn mit der Umgebung und Erschließung des Hüttengebietes bekannt und vertraut machen. Sollten dadurch neue Freunde für die Sektion und unsere Hütte gefunden werden, so wäre es der schönste Dank für die bisher von der Sektion geleistete Arbeit.

Berg Heil

Der Vorstand der Sektion

Mickl Neubauer

1. Vorsitzender

Grußwort

*Von tausend Meter Höhe an
triffst Du andere Leute.
Die Höhe ist ein Sieb.
Über dreitausend gibt es
nur noch Kerle.*

Eugen Wyler

Die Freiheit, die uns die Berge geben, und die Liebe zur unverdorbenen Natur, zu Wald und Fels, Bach und Bergsee, zu Alm und Alpenrose, die Freude am Steigen und Pirschen und die Sehnsucht, wenigstens für einige Tage zurückzukehren zum einfachen Leben des Bauern und Jägers waren es, die vor 75 Jahren auch in Amberg zur Gründung einer Sektion des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins führten, der neunzigsten in Deutschland und Österreich.

So richtete denn, nach den schon im Herbst 1883 getroffenen Vorbereitungen, Anton Ruck, Stadtbaurat in Amberg von 1875 bis 1918, am 8. Februar 1884 an den Stadtrat folgendes Schreiben:

Der gehorsamst Unterfertigte zeigt auftragsgemäß hiermit an, daß in hiesiger Stadt am 1. Januar heur. Jhrs. eine Sektion des deutschen und österreichischen Alpenvereins in's Leben gerufen wurde. Der von dieser „Sektion“ pro 1884 gewählte Ausschuß besteht aus folgenden Herrn:

- | | |
|-------------------|--|
| a) I. Vorstand: | kgl. Offizial Dietrich; |
| b) II. Vorstand: | der Unterfertigte; |
| c) Schriftführer: | kgl. Staatsanwalt Höchtstetter; |
| d) Cassier: | Kaufmann Schloderer, und |
| e) Beisitzer: | kgl. Mayor Frh. v. Zobel und
Fabrikant Schmidt. |

Die Statuten des deutschen und österreichischen Alpenvereins und die Statuten der Alpenvereinssektion Amberg liegen an.

Gehorsamst.
Alpenvereinssektion Amberg
J. A. gez. A. Ruck
II. Vorstand

Das war also die Geburtsanzeige unserer Alpenvereinssektion. Wie viele unvergeßliche Erlebnisse, wieviel Freude und Freundschaft, aus der Kameradschaft in den Bergen gewachsen, hat sie seitdem unseren

Amberger Bürgern verschenkt. Dafür sei in allererster Linie Dank gesagt. Aber die begeisterten und opferbereiten Mitglieder trugen auch den Namen unserer Stadt hinaus nach Tirol, in die Stubai Alpen, wo in den 80er Jahren von ihnen zur Erschließung des Ötztals Wege gebaut und schon im Jahre 1888 unsere Amberger Hütte, hoch in den Bergen, als Ziel und Unterkunft für jeden Bergfreund begehrt, errichtet wurde.

Die Geschichte der Sektion und ihre Leistungen erheischen Dank und Anerkennung seitens unserer Stadt. Mit besonderer Freude darf ich feststellen, daß es wiederum ein Amberger Stadtbaurat, der Ehrenvorsitzende der Sektion, Oberstadtbaurat W. Engelhardt, war, der in den Nachkriegsjahren vorbildliche Arbeit für die Sektion leistete und noch leistet. Mit dem Dank der Stadt verbinde ich die herzlichen Wünsche für eine weitere glückliche Zukunft der Sektion. Möge die Liebe zu den Bergen auch in den folgenden Jahren die Mitglieder in aufrichtiger Kameradschaft und Freundschaft vereinen. Und wollen wir dessen eingedenk sein, daß im Leben wie in den Bergen — trotz aller Bergbahnen — nicht der Gipfel die Hauptsache ist, sondern das Steigen.

Amberg, den 8. August 1958

Dr. STEININGER
Oberbürgermeister

Unsere Heimatstadt Amberg

Überragt vom Berg mit seiner Wallfahrtskirche liegt das tausendjährige Amberg zwischen der Dolomitlandschaft des Fränkischen Jura und den Ausläufern des Bayerischen Waldes, malerisch eingebettet in einer weiten grünen Mulde, durch die sich die Vils hinschlängelt. Die Siedlung Ammenberg, die ihren Namen vom Grafen Ammo und seiner längst verschwundenen Burg auf dem Berg herleitet, war einst eine königliche Domäne im bayerischen Nordgau; nach der ältesten vorhandenen Urkunde gab Kaiser Konrad II. sie im Jahre 1034 an das Stift Bamberg als Lehen. Die Stadterhebung steht nicht fest, jedoch erhielt Amberg durch Kaiser Barbarossa im Jahre 1163 große Handelsfreiheiten, wie sie damals nur die Reichsstadt Nürnberg besaß. Denn

die Gewinnung von Eisenerz in dem benachbarten Erzberg und seine Verarbeitung in zahlreichen Hammerwerken hatte schon damals der „Eisenstadt“ Amberg eine weit über den Nordgau reichende Bedeutung gegeben und begründete den Reichtum ihrer Bürger.

Als 1329 das Gebiet im Vertrag zu Pavia dem Pfalzgrafen am Rhein zugesprochen wurde, begann eine lange Periode des Wohlstandes und reger Tätigkeit; Amberg wurde Hauptstadt der oberen Pfalz, Residenz der Pfalzgrafen und später der Kurfürsten. Im dreißigjährigen Krieg kam Amberg mit der Oberpfalz zu Bayern und ging 1810 auch ihrer Würde und Eigenschaft als Regierungssitz an Regensburg verlustig.

Die wechselvolle Geschichte prägte das Gesicht der Stadt, die in den vielen Kriegen und zahlreichen Belagerungen niemals wesentlich gelitten hat; auch der letzte Weltkrieg verschonte sie vor dem Schicksal so vieler deutscher Städte. Spuren aller Bauepochen findet der aufmerksame Besucher; die Kirchen und das schöne gotische Rathaus gehen auf das 14. und 15. Jahrhundert zurück, unter die barocken Patrizierhäuser mischen sich vereinzelt Fachwerkbauten des benachbarten Frankenlandes, aber die verwinkelten Gassen und unregelmäßig vorspringenden Häuserfronten verraten noch die ursprüngliche, aus sich heraus gewachsene Anlage. Welch hübsche Motive bieten sich allerorten, wie einzigartig ist die Partie an der Schiffslände, mit der holzbedachten Schiffbrücke, dem pfalzgräflichen Schloß, der „Stadtbrille“ und dem kurfürstlichen Zeughaus!

Das alles ist eingeschlossen von der fast ununterbrochen umlaufenden Stadtbefestigung mit Graben, Zwinger und Ringmauer, mit seinen Wehrgängen und Schießscharten, mit den vielen Türmen und den vier voll erhaltenen Toren. Was Wunder, daß die neue Stadt mit ihren nunmehr 44000 Einwohnern diesen Ring sprengte und weit darüber hinauswuchs. Viele Heimatvertriebene fanden hier eine neue Heimat, und neue Industrien geben der Wirtschaft starke Impulse. Im Stadtbild macht die moderne Architektur ihre Ansprüche geltend, und so stehen heute neben den Zeugen der alten Vergangenheit moderne Bauten mit buntem Sgraffito, Mosaik und großen Glasfronten — doch warum sollte unsere Zeit nicht in ihrem Stil bauen? Die alte Stadt träumt nicht in einem Dornröschenschlaf — wir können stolz sein auf

unsere Heimatstadt Amberg.

Ehrenzeidenträger

An nachstehende Mitglieder konnte die Sektion das Ehrenzeichen für langjährige Mitgliedschaft verleihen:

	50 JAHRE
Willy Engelhardt	Michael Walbrunn
Siegmund Gastberger	
	40 JAHRE
Fritz Lippold	Ernst Waldeck
Wenzel Niebler	Franz Zrenner
Hans Scharl	
	25 JAHRE
Georg Baumann	Fritz Schiler
Hans Baumann	Adalbert Schmidt
Franz Bachmann	Auguste Schubert
Karl Englmann	Ehrhardt Schubert
Karl Ficker	Gretl Schubert
Hans Fugmann	Hans Schubert
Wilhelm Genuit	Hans Schwab
Martin Götz	Hans Seitz
Berta Hauck	Friedrich Stamm
Karl Hertlein	Wolfgang Steininger
Franz Ibler	Hans Sturm
Georg Janner	Konstantin Trammer
Hans Jungwirth	Lydia Treumann
Ferdinand Jungwirth	Adolf Tutschek
Georg Krickel	Tilly Tutschek
Anna Liersch	Max Velhorn
Bernhard Netzer	Hermann Vischer
Siegmund Raith	Werner Voge
Ferdinand Reichenberger	Ady Vorsatz
Ernst Röder	Hans Wähler
Gregor Rüb	Georg Winkler
Georg Rothbauer	Alfons Ziegler
Hermann Scherer	Else Ziegler
Anny Scherrer	Anneliese Zimmermann
Hermann Scherrer	Maria Zimmermann
Wilhelm Schertl	

Groß ist die Zahl der Ehrenzeidenträger, die in den letzten 50 Jahren gestorben sind.

Ehre ihrem Andenken!

Geschichte der Sektion Amberg

Die Gründung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins vor rund 90 Jahren hatte den Gedanken des Bergsteigens und Bergwanderns sehr gefördert und breiten Schichten der mit der Natur verbundenen Menschen zugänglich gemacht. Überall wo sich an einem Ort die Mitglieder trafen, suchten sie einen engeren Zusammenschluß zu finden mit dem Ziel, wie es in den Statuten heißt:

„Die Kenntnis der Alpen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern.“ Nahezu 100 Sektionen waren so schon in den ersten 14 Jahren entstanden, als auch in Amberg die dort ansässigen Bergfreunde und Mitglieder des Hauptvereins sich zusammenfanden. Das „Amberger Tagblatt“ berichtete damals über diese Gründungsversammlung:

Amberg, den 29. Oktober 1883 (Vereinsangelegenheiten).

Auf Veranlassung des Herrn Offizial Dietrich waren die hiesigen Mitglieder des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins, welche bisher verschiedenen Sektionen angehörten, am Samstag abends zusammengetreten, um über den Antrag auf Gründung einer eigenen „Sektion Amberg“ zu beraten. Nach längerer Debatte wurde der Antrag nahezu einstimmig angenommen und die Herren Eisenbahnoffizial Dietrich als 1. und Stadtbaurat Ruck als 2. Vorstand, Staatsanwalt Höchstetter als Schriftführer und Kaufmann Schloederer als Kassier gewählt. Um mit dem Nützlichen auch das Angenehme zu vereinigen, war mit der Versammlung auch die Verpeisung eines delikaten Gamsenbratens verbunden worden, den sich die Anwesenden vorzüglich munden ließen.

So wurde Amberg die 90. Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Der jungen Sektion wurde vom Hauptverein wunschgemäß das äußere Ötztal als Arbeitsgebiet zugewiesen, nachdem dieser selbst durch Weg- und Hüttenbauten viel zur Erschließung dieses schönen Tales beigetragen hatte. Er war dabei tatkräftig von den Einheimischen unterstützt worden, unter denen vor allem Pfarrer Senn zu nennen ist, dessen Namen in der Franz-Senn-Hütte ein bleibendes Erinnerungsmal erhalten hat. Auch unsere Sektion hatte schon solche Bindungen mit dem äußeren Ötztal; mit voller Energie machte sie sich an ihre Aufgabe. Schon im Sommer 1884 konnte sie zwei Projekte durchführen: die Erschließung des Piburger Sees und des Umhausener Wasserfalls. Der Weg von Ötz zum See wurde durch zahlreiche Wegtafeln markiert, nachdem ihn der dortige Verschönerungsverein auf An-

regung der Sektion in freiwilliger Arbeit hergerichtet hatte. Zum Stuibenfall aber mußte von Umhausen aus eine größere Wegstrecke neu gebaut werden, wozu zahlreiche hölzerne Stege und einige eiserne Brücken notwendig waren. Nun konnte man nach bequemem, einstündigem Spaziergang den großartigen Wasserfall, der in zwei Stürzen niederdonnert, von unten, in halber Höhe, dann aber auch von oben mit allen seinen Reizen und Wundern schauen und endlich noch über den Fall in der Nähe der natürlichen Felsbrücke auf die andere Seite und wieder nach Umhausen zurückgehen. Bereits am 27. Juli 1884 konnten beide Wege feierlich eröffnet werden.

In den folgenden Jahren wurden umfangreiche Markierungen in der Umgebung von Ötz und Umhausen durchgeführt und mit dem Wege- und Brückenbau in die Auerklamm bei Ötz begonnen. Dieser Weg konnte am 15. 8. 1886 eröffnet werden, wobei die Liedertafel Innsbruck zur Verschönerung der Feier beitrug.

Daß bei all dieser Talarbeit aber das Bergsteigen selbst nicht zu kurz kam, wird bezeugt durch zahlreiche Berichte der damaligen Zeit. Wir können ihnen entnehmen, wie schwierig es war, vom Tal aus die über 3000 m hohen Gipfel zu erreichen, ohne richtige Stützpunkte für die Nacht zu haben. Eine besonders lebendige Schilderung finden wir in den Mitteilungen des D. u. Ö. AV. 1888. Hermann Schmidt, Fabrikant aus Amberg, war zu dieser Zeit Beisitzer im Vorstand, später langjähriger 2. Vorsitzender. Über seine Besteigung des Wiesbachhorns ist in Nr. 18 v. 15. 9. 1888 zu lesen:

Mit dem tüchtigen Führer Peter Unterberger von Kals ging Herr Schmidt, Amberg, am 16. 8. 88 nachm. von der Orglerhütte im Kapruner Thal auf die Kaindl-Hütte am Fochezkopfe bei schönem Wetter. Ein Gewitter nachts hinderte die Partie, vor 4.30 Uhr aufzubrechen. Sie bestiegen nacheinander das Große Wiesbachhorn, die Glockerin, den Großen, Mittleren und Vorderen Bärenkopf und kamen über das Riffithor nachmittags 3 Uhr auf den Johannisberg. Mit Ausnahme des Großglockners und der südlichen Alpen hatten sie fast immer freie Aussicht, indessen waren alle Anzeichen zu einem Unwetter vorhanden. Nach einem mühsamen Abstiege auf die Untere Oedenwinkelscharte hatten sie bereits die halbe Höhe des Schneewinkelkopfes erreicht, als plötzlich dichter Nebel und Schneesturm einfiel. Glücklicherweise erreichten sie den Schneewinkelkopf, überkletterten auch die bei solchem Wetter unheimliche Romariswand und kamen endlich auf das Frusnitzkees um 7 Uhr. In 2 Stunden hofften sie die Stüdlhütte zu erreichen, leider hielten sie sich zu weit rechts und kamen in die wilden Abstürze des Frusnitzkeeses, vergebens versuchend, ins Tal abzusteigen.

Sie mußten umkehren und erreichten mit Lebensgefahr um 9 Uhr abends die Wände des Cramuls in der Nähe des Gamskopfes. Hier mußten sie, ständig in der Gefahr abzustürzen zu können, mit seit 4 St. durchnäßten Kleidern bis 4 U. 30 früh eine böse Nacht stehend durchwachen und waren noch 2 St. einem Hochgewitter ausgesetzt, während welcher Zeit nicht nur sie selbst, sondern auch einzelne scharfe Felsspitzen oberhalb ihres Standpunktes, im schönen aber unheimlichen Elmf Feuer strahlten. Endlich nach mühsamem Anstieg auf den obersten Teischnitzkeesboden, hart an dessen Abstürzen, erreichten sie 6 U. 30 die Stüdl-Hütte. Der Führer P. Unterberger hat seine Ruhe und Kaltblütigkeit keinen Augenblick verloren. Das Fehlgehen bei solchem Wetter auf solchen Firnfeldern kann dem geübtesten Führer nicht zum Vorwurf gemacht werden.

Dieser Bericht soll nur dazu dienen, jeden Touristen vor ähnlichen großen Touren zu warnen; auf alle Fälle aber ihm den Rath zu geben, bei den geringsten Anzeichen eines Unwetters sofort Unterkunft resp. eine Hütte aufzusuchen.

Schon in diesen ersten Jahren begann die Sektion damit, in den Wintermonaten durch Vorträge das Verständnis für die Alpen und für das Bergsteigen zu fördern; auch wurde ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet, in dem für die Überschwemmungsgeschädigten in Tirol ein Betrag von 430 Mark zusammenkam. Besonders hervorgehoben wird dabei die Initiative des Bezirksarztes Dr. Max Schmelcher, der später die Leitung der Sektion übernahm. Er und seine Frau hatten schon vor der Gründung persönliche Beziehungen im Ötztal angeknüpft und Freunde erworben. Durch Büchersammlung regte Frau Schmelcher die Gründung einer Bibliothek in Huben an, wohl weil sie gesehen hat, wie einsam und von aller Welt abgeschlossen die Menschen im Winter dort leben müssen. Dr. Schmelcher hat in diesen Jahren die Bau- und Markierungsarbeiten persönlich eingeleitet und überwacht. 1886 wurde er zum 2. Vorstand gewählt.

In den folgenden Jahren griff der Wegebau immer weiter in die Umgebung: von Roppen nach Kühtal, von Sölden über die Geislach Hütten nach Heiligenkreuz, von Ramol zum Ramolkogel entstanden markierte Wege, ja, der Übergang nach Mittelberg über das 3011 m hohe Pöllesjoch wurde geplant. Aber das alles war nur ein Vorspiel, ein Prüfen, was die Sektion auf die große Entfernung alles zu leisten vermag. Das eigentliche Ziel, eine eigene Hütte in größerer Höhe als Ausgangspunkt für Gipfelwanderungen zu haben, mag damals schon Mittelpunkt mancher Besprechung gewesen sein. Ausschlaggebend war wohl der Rat Ludwig Purtschellers, jenes österreichischen Alpinisten aus

Salzburg, der zu seiner Zeit am meisten zur touristischen Erschließung der Alpen beigetragen hat; er war es, der den Platz für eine Unterkunftshütte im oberen Sulztal ausgesucht hat. Dr. Schmelcher, der 1887 nach Versetzung des 1. Vorsitzenden Dietrich an dessen Stelle trat, packte diese Aufgabe mit aller Energie an. Genau 11 Monate, nachdem der erste Federstrich zu den einleitenden Arbeiten getan war, konnte die Hütte trotz der Ungunst der Witterung während der kurzen Sommermonate fertiggestellt werden. Diese kurze Bauzeit war dem eifrigen Einsatz der beiden Baumeister Klotz und Neureuther und den rastlosen Bemühungen des Bergführers Quirin Gritsch zu verdanken.

Am 27. 8. 1888 fand die feierliche Eröffnung der Hütte statt. Dazu hatten sich an die 100 Gäste, darunter 16 Amberger und die Vertreter von 8 Sektionen und aller Gemeinden des Ötztales eingefunden. Kaplan Falkner nahm die Weihe der Hütte vor. Wenn auch nicht alle Wünsche, die in den anschließenden Festreden ausgesprochen wurden, in Erfüllung gingen und Gries bis heute nicht ein zweites Vent oder Gurgl geworden ist, so hat sich die Lage der Hütte in den 70 Jahren ihres Bestehens als richtig erwiesen: keine Lawine kann ihr etwas anhaben und wieviele Gipfel können von ihr aus in einem Tag bestiegen werden, wieviele Übergänge zu den benachbarten Hütten, wieviele Wanderungen durchgeführt werden!

Die folgenden 20 Jahre, in denen Dr. Schmelcher seiner Sektion vorstand, waren mit Arbeiten in der Umgebung der Hütte ausgefüllt. Zwar wurde noch der inzwischen angefangene Ramolkogel-Weg fertiggestellt und am 21. 8. 1889 unter „Pöllerschüssen“ eröffnet, doch dann begann man in verstärktem Maße sowohl den Zugang nach Gries als auch die Übergänge von der Amberger Hütte aus zu verbessern oder neu zu erschließen. So wurde 1889 der Daunjochweg für den Übergang zur Dresdener Hütte angelegt und 1891 ein Weg zum Schwarzenbergjoch gebaut, über das ein von der Sektion Innsbruck gebauter Steig die Verbindung zur Franz-Senn-Hütte herstellte. 1893 entstand der Weg über das Roßkar und Attakar zur Alpe Kaisers und von da nach Sölden, und schließlich wurde auch der Zugang zum Hausberg der Hütte, dem 3500 m hohen Schrankogel in Angriff genommen; eine Unterstandshütte auf dem Schraneck, 300 m unter dem Gipfel war geplant. Als Folge aller dieser Arbeiten ist ein steigender Zuwachs der jährlichen Besucherzahl zu verzeichnen: von 36 Besuchern im zweiten Jahr nach der Eröffnung sind es 183 im Jahre 1899 geworden.

Über die nächsten Jahre schweigen die Protokolle und Aufzeichnungen. Am 24. 2. 1900 gab sich die Sektion neue Statuten und wurde eine selbständige Gesellschaft. Die Mitgliederzahl betrug zu dieser Zeit 108 Amberger und Auswärtige; die letzteren, 43 an der Zahl, wohnten weit entfernt, in Nürnberg, Weiden, Ingolstadt, München und Wien.

1908 ist Dr. Schmelcher gestorben; kein Wort in den Protokollen gedenkt dieses tüchtigen und rührigen Mannes. Sein Andenken wird aber jedem Hüttenbesucher in Erinnerung gerufen durch den „Schmelcher-Weg“, der von der Hütte zum Schrankogel führt, jenem schönsten aller Aussichtsberge der ganzen Umgebung. Auch hier in Amberg ist eine Straße nach ihm benannt, doch wer kennt sie — wer von denen, die das Straßenschild lesen, kennt noch ihn, den bergsteigenden Arzt der Strafanstalt?

Sein Nachfolger wurde 1909 Justizrat Max Fleißner, der schon 13 Jahre lang Schriftführer der Sektion war. Wenn auch in den Protokollen dieser Zeit nur mehr der formale Teil der Mitgliederversammlungen verzeichnet ist, das Leben der Sektion in Amberg und im Sulztal lief weiter, unaufhaltsam stieg die Freude am Klettern, an der Bergwelt mit ihren unvergleichlich schönen Blumen und seltenen Tieren, an der gesunden Anstrengung in der freien Höhenluft.

Fleißner wurde im ersten Weltkrieg durch Stadtbaurat Anton Ruck abgelöst, der aber 1918 Amberg verließ. Sein Nachfolger im Amt übernahm von ihm auch die Leitung der Sektion; so wurde der damals 34jährige Stadtbaurat Willy Engelhardt 1919 zum ersten Vorstand gewählt. Dieses Amt hatte er 35 Jahre lang mit schönsten Erfolgen inne, und wir freuen uns, ihn auch heute noch als unsern Ehrenvorsitzenden gelegentlich in unserer Mitte zu sehen, und vor allem: auch heute noch mit ihm in den Bergen wandern zu können. Aus seiner Feder stammen die nachfolgenden Zeilen über seine Sektionszeit, und wer könnte wohl besser über die Umgebung der Amberger Hütte berichten, wer lebendiger über seine Bergfahrten plaudern?

Werner Kaufmann

* * *

*Wen die Berge einmal haben,
Den lassen sie nimmer los.*

* * *

Die Hälfte meines Lebens in der Sektion Amberg

Von Willy Engelhardt

Als ich am Ende des ersten Weltkrieges nach Amberg versetzt wurde, um das Stadtbauamt als Nachfolger von Stadtbaurat Ruck zu übernehmen, trat ich auch im Alpenverein, dessen erster Vorsitzender er war, in seine Fußtapfen. Am 15. 3. 1919 wurde ich in die Sektion Amberg nicht nur als Mitglied, sondern gleichzeitig auch als ihr Vorstand aufgenommen. Das war nicht leicht, denn ich kannte bislang noch kein Mitglied näher. Allerdings war ich seit 1905 schon Mitglied in zwei anderen Sektionen und kannte auch das Amberger Hüttengebiet seit meiner frühesten Jugend.

Ich will nicht die zahlreichen Vortragsabende, die Ausflüge in die Nähe Ambergs und in unser Hüttengebiet hier aufzählen; aber ich darf rückblickend feststellen, daß ich in Amberg schnell warm geworden bin und in diesem Kreise meine besten Freunde für das ganze Leben gefunden habe.

Ich denke da mit Wehmut zuerst an die beiden langjährigen Vorstandsmitglieder Theo Schmidt und Professor Simon, die leider schon der Rasen deckt. Für immer verlor auch der Ausschuß seine Mitglieder Daig sen., Metz und Diem; dagegen lebt einer der ganz alten heute noch, wenn auch sehr zurückgezogen, unser alter Freund Fenzl. Viel ersprießliche Arbeit leisteten unsere Hüttenwarte Franz Bachmann und besonders seit dem Hüttenumbau Adolf Vorsatz. Auch die beiden letzten Kassiere wurden meine Freunde. Der erste, Reichenberger, ist leider nach München verzogen, der zweite Rothbauer, behütet seit vielen Jahren das Vereinsvermögen in musterhafter Weise. Was wären unsere schönen Feste ohne das Organisationstalent und den Humor von Karl Hertlein und Dr. Seitz gewesen! Später kam dann noch Michl Neubauer, unser jetziger Vereinsführer, dazu, der ein ganz moderner Alpinist wurde und mit Paul Wiedemann den Jugendstamm begründete, was als ganz besonderes Verdienst zu würdigen ist.

Schöne und schwere Zeiten haben wir in diesen 35 Jahren zusammen erlebt. Die 40jährige Hüttenfeier 1928, über die im nächsten Aufsatz berichtet wird, war einer der Höhepunkte, die Einweihung der großen Hüttenerweiterung 10 Jahre später der zweite. Das alles, auch den Deutschen Alpenverein, begrub das Kriegsende. Sogar eine Bombe traf

im letzten Kriegsjahr unsere Hütte, wenn auch der Schaden nicht bedeutend war. Jedoch zwei Jahre später fingen wir wieder von vorn an und konnten 1951 zum erstenmal wieder eine größere gemeinsame Fahrt zu unserer Hütte durchführen, die damals noch unter österreichischer Verwaltung stand. Leider habe ich die Rückgabe der Hütte nicht mehr miterlebt, da ich 1954 von Amberg wegzog.

Mein altes schönes Amberg, in dem ich die Hälfte meines Lebens verbracht habe, und mit ihm den Alpenverein, werde ich nie vergessen.

Die Amberger Hütte

1888 — 1958

Sie liegt in einer Höhe von 2135 m an der Nordwestseite des Sulzbach-Beckens auf halber Höhe einer Felskuppe, des Sulzbüchels, der das Tal abschließt. Der Blick geht von der Hütte über den 2 km langen Talboden, an dessen Ende noch vor 50 Jahren die Zunge des Gletschers zu sehen war — heute ist der Gletscher, wie so viele andre, einige 100 Meter zurückgegangen. Geblieben ist das gewaltige Panorama der Berggipfel, die herüber grüßen und locken; geblieben ist der ewige Wechsel der Jahreszeiten, das Rauschen des Wassers und des nie ruhenden Windes, das im dürftigen Gebüsch oberhalb der Baumgrenze nistende Schneehuhn und die zarten Glöckchen der Soldanelen, die den Frühling einläuten.

Über die Wahl des Platzes für die Hütte und ihre Einweihung im Jahre 1888 wurde bereits berichtet. In den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins aus dem Jahre 1890 finden sich folgende Angaben über diesen Erstbau:

Die Amberger Hütte ist nach allgemeinem Urteil eine der am besten und praktischsten eingerichteten Hütten, in der Schlaf- und Wohnraum vollständig getrennt sind. Ein völlig gemauerter, freistehender Kamin ist inmitten derselben aufgeführt und eine gemauerte Abortanlage, zu welcher man vom Schlafräum aus gelangen kann, angebaut. Im Schlafräume sind 6 Betten und Platz für mehr als 12 Personen. Die Hütte ist mit einer reichhaltigen Apotheke ausgerüstet und enthält ein Proviantdepot, mit welchem im Vereine mit

der nur eine Viertelstunde entfernt zu erlangenden Milch und Butter sich ganz gut mehrere Tage in der Hütte kampieren läßt. Das Trinkwasser ist von guter Beschaffenheit und aus geringer Entfernung zu holen. Eine besondere Zugabe, die nur wenige Hütten in der Höhe von über 2100 m bieten können, ist eine Badegelegenheit in dem unmittelbar unter der Hütte gelegenen Schwefelsee, dessen Wasser in der Regel eine Temperatur von nicht unter 16° R hat.

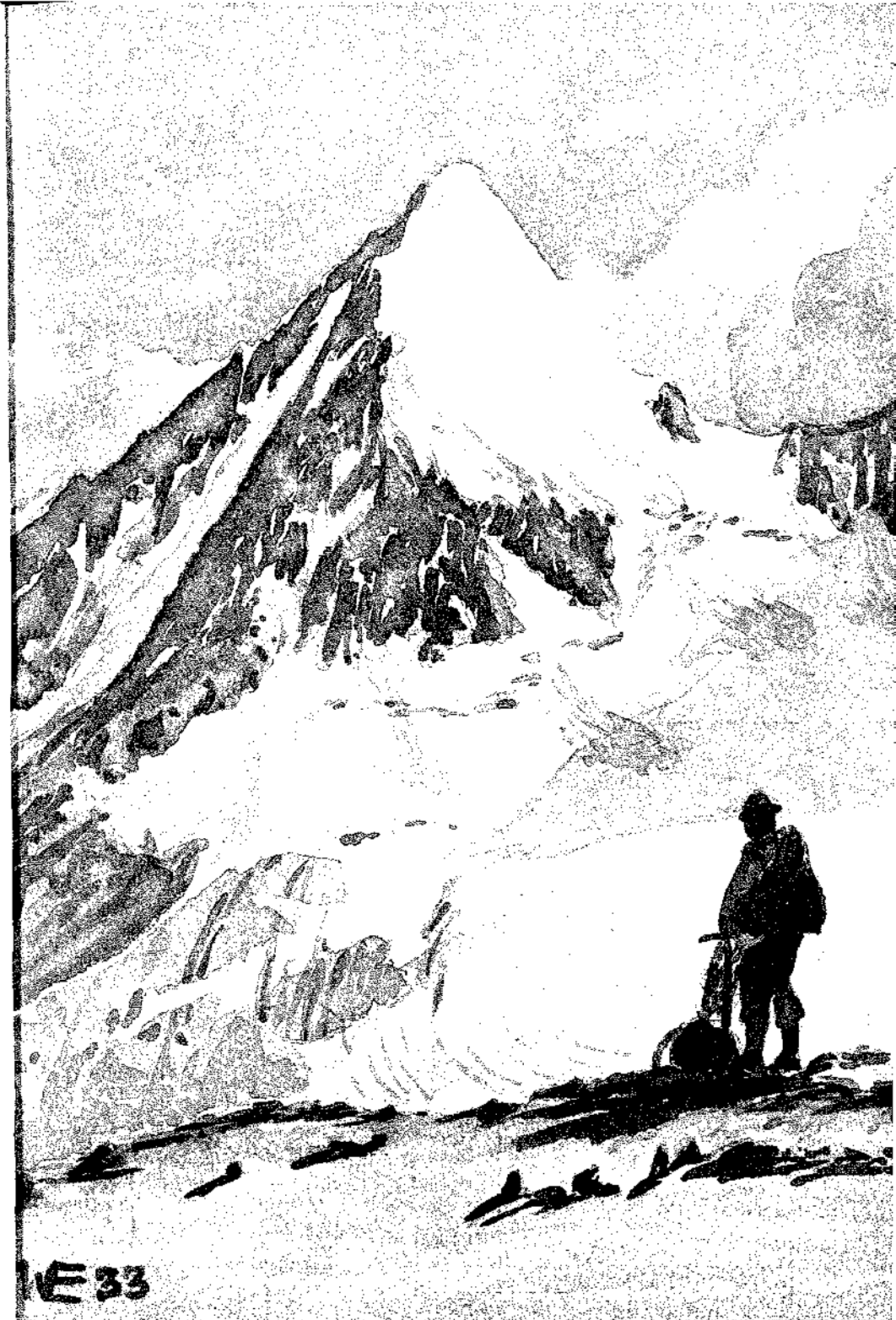
Für die wenigen Bergsteiger um die Jahrhundertwende genügte die nach heutigem Maßstab bescheidene Hütte. Vor dem ersten Weltkrieg wurden noch einige Zimmer angebaut und der Dachraum wohnbar gemacht, so daß etwa 20 Bergsteiger untergebracht werden konnten.

Am 17. Juli 1928 wurde das 40jährige Bestehen der Hütte feierlich begangen. 35 Amberger und Ambergerinnen waren zur eindrucksvollen Feier erschienen. Zwei Geistliche hielten die Feldmesse vor der geschmückten alten Hütte, unser alter Freund und Gönner, Kurat Guggenbichler aus Gries und Pfarrer Hauer aus Amberg. Außerdem erschienen der Bürgermeister Hell von Dorf, der Vorstand der Alpeninteressenschaft Schöpf und Bergführer Brugger aus Gries. Tags darauf bestiegen 25 der Amberger unseren Hüttenberg, den 3500 m hohen Schrankogel, über den Schmelcherweg. Baurat Engelhardt übernahm die Spitze, Führer Brugger den Schluß. Die Tour erwies sich als nicht ganz ungefährlich infolge der Steinschlaggefahr, die durch die große Ausdehnung der Gesellschaft entstand. Gottlob passierte aber nichts, außer einer kräftigen Dusche durch ein Hochgewitter. Der Senior der Tour war der damals 65jährige Notar Wehgartner, der tapfer durchhielt.

Als Hüttenwart war damals Kaufmann Josef Metz tätig; Bewirtschafter war bis 1937 der Gastwirt Nösig aus Gries im Sulztal.

Um diese Zeit plante die Sektion bereits die Hüttenerweiterung, doch stand ein großes Hindernis entgegen. Die Westtiroler Wasserkraftwerke benötigten das Sulztalbecken für die Anlage eines Stausees, deren Staumauer die Hütte noch um 50 m überragen sollte. Am 4. Juli 1931 schien es ernst zu werden: Eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Hauptvereins, Dr. Forchermayer und Hofrat Schrig, erschienen auf der Hütte. Unsere Sektion, die durch ihren 1. Vorstand Baurat Engelhardt vertreten wurde, machte ihre Forderung für die Ablösung der Hütte geltend. Als Bauplätze für die neue Hütte, die von den Elektrowerken erstellt werden sollte, kamen in Betracht:

Schrankogel - Aquarell von W. Engelhardt →





Michl Neubauer
1. Vorsitzender seit 1957



Theo Schmidt †
1. Vorsitzender 1955-1956



Willy Engelhardt
1. Vorsitzender 1919-

- 1) Platz unterhalb der Zunge des Sulztalferners, etwa dort, wo der Weg zum Gletschertor vom Daunjochweg abzweigt, ca. 2300 m.
- 2) Platz am anderen Ende der Schwarzenbergmoräne, ebenfalls 2300 m, nicht ganz lawinensicher, abgelegen für die Berge um den Sulztalferner.
- 3) An der Mauerkrone der Staumauer, 2200 m, für Touren, ebenso wie die alte Hütte, etwas tiefer gelegen.
- 4) Am Sulzeck, ca. 2350 m. Abstieg zum See etwas lawinengefährlich im Winter, sonst wie 3).

Das Stausee-Projekt wurde zwar einstweilen zurückgestellt. Es sollte aber noch 5 Jahre dauern, bis mit der Hüttenerweiterung Ernst gemacht werden konnte. 1935 wurde dem von Hofrat Sehrig, Innsbruck gefertigten Plan die Genehmigung erteilt, doch konnte noch nicht begonnen werden, da die Finanzierung nicht sichergestellt war. Schließlich erhielt Baumeister Karl Falkner von Umhausen im Juli 1937 den Auftrag um 53 000 Schilling. Die Rohbauarbeiten gingen rasch voran, so daß schon Mitte September 1937 der neue Dachstuhl aufgestellt werden konnte. Das günstige Wetter im Herbst und Vorwinter 1937 gestatteten den vollständigen Innenausbau der neuen Hütte. Bereits am 19. Juli 1938 konnte sie feierlich eingeweiht werden. Es war ein Meisterwerk, das in getreulicher Zusammenarbeit unseres Hüttenreferenten Baumeister Franz Bachmann mit dem Architekten Hofrat Sehrig und dem Baumeister Falkner geschaffen wurde. Das Fest der Bauvollendung fiel zusammen mit dem 50jährigen Bestehen der Hütte.

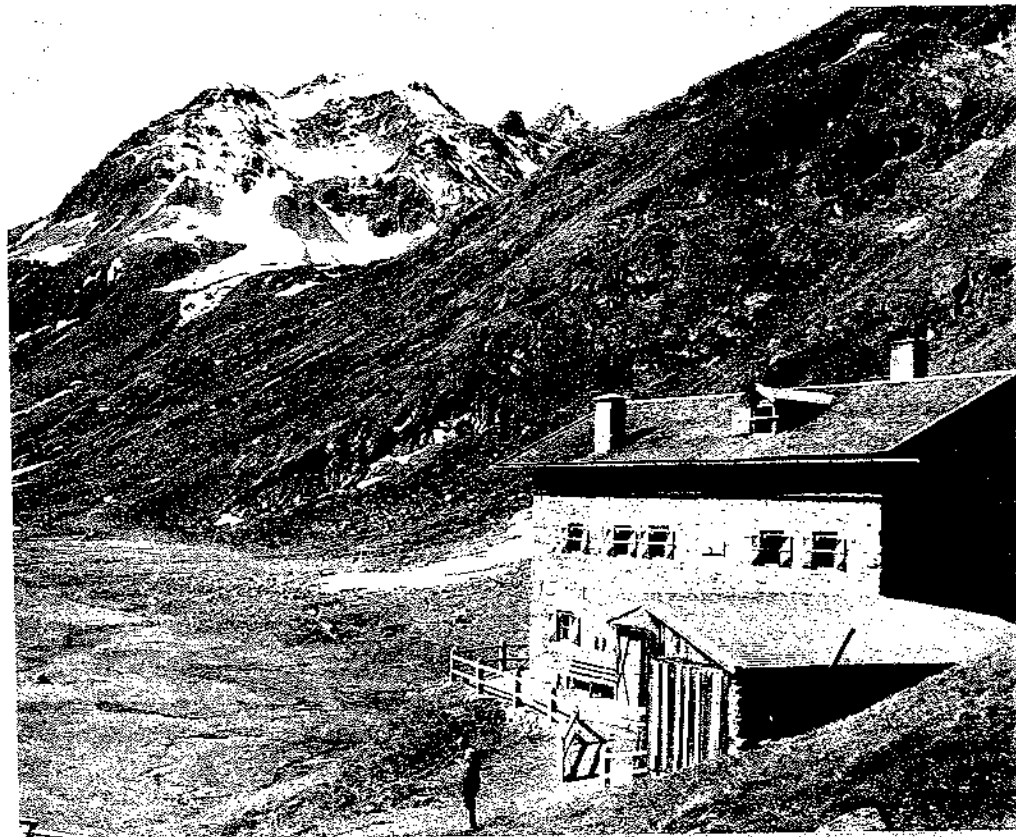
Nach dem Umbau hatte die Hütte

- im Erdgeschoß: einen Gastraum mit 40 m²
und eine große geräumige Küche
- im 1. Obergeschoß: 9 Zimmer mit zusammen 20 Betten
- im Dachgeschoß: 3 Zimmer mit 5 Betten und
2 Matratzenlager für 22 Personen.

Die Bewirtschaftung übernahm zunächst Herr Karl Falkner selbst, am 1. Dezember 1944 ging sie an Adelbert Riml über und ab 1946 an dessen Sohn Meinhard.

Während des zweiten Krieges tauchte noch einmal das Gespenst des Stausee-Projektes auf, ein zweites, die Gletscher-Alpenstraße durchs Stubai, machte ihm Konkurrenz. Beide Projekte sind aber nicht zur Ausführung gekommen, so daß heute, 18 Jahre später, alles beim alten geblieben ist. Nur im Hüttenbuch erinnert noch an diese Zeit der lebenswürdig-spöttische Eintrag des Direktors der Westtiroler Wasserkraftwerke Dr. Grengg:

← Amberger Hütte 1957 (Foto: S. Fait)



Liebe Amberger!

B'schlossen hats der große Rat,
Da hilft koa Röhrn und Bitten,
Es wird fürwahr bis übers Dach,
Eing'wassert Enkra Hüttn!
Enkre Hütten, Enkra Alls,
Enkra liebstes Platzl
Muaß verschwinden, wird ertränkt
Als wie a blindes Katzl,
Laßt Enk trösten, moaner Seel,
As habts davon koan Schad'n!
A schönre Hüttn wird Enk baut,
Dazua könnt's a no bad'n!

Nach Kriegsende wurde unsere Hütte, wie alle anderen Berghütten, beschlagnahmt und unter Treuhänderschaft gestellt. Ihre Verwaltung übernahm zunächst die Sektion Edelweiß, Wien und ab 1956 die Sektion Innsbruck des Österreichischen Alpenvereins.

In musterhafter Ordnung kam sie am 1. Juli 1956 wieder in unseren Besitz. Hierbei hat sich Herr Hofrat Prof. Martin Busch aus Innsbruck, der kürzlich verstorben ist, als der eifrigste Verfechter des Rechtes für die Rückgabe der Hütte und wahrhaft treuhänderischer Verwalter der reichsdeutschen Hütten besondere Verdienste erworben.

In den Jahren 1954 bis 1957 wurde eine Reihe von wesentlichen Verbesserungen durchgeführt:

- die Einrichtung der Wasserleitung im ganzen Haus
und einer Waschanlage im Dachgeschoß
- der Einbau einer Propan-Gas-Lichtanlage
und einer Entwässerungsanlage.

Im Frühjahr 1958 wurde ein moderner Küchenherd mit Warmwasserbereitung eingebaut, um den steigenden Anforderungen besser gerecht zu werden; ist doch der Hüttenbesuch gegenüber 1938 fast um das Doppelte gestiegen. Dies ermutigt uns, auch für die Zukunft weiter zu planen. Der Neubau eines Winterraumes und die Versorgung der Hütte mit elektrischem Strom durch ein eigenes kleines Kraftwerk sind unsere nächsten Ziele.

Adolf Vorsatz

Der Zugang zur Amberger Hütte

Von Dr. Schmelcher in Amberg

Aus dem Aufsatz „Das Sulztal und seine Berge“ in den Mitteilungen des D. u. Oe. AV. 1890

In die freundlichgrüne Talweitung von Längenfeld, unmittelbar bei dem ebengenannten reinlichen Dorfe mit seinem hohen, spitzen Kirchturm, vereinigt sich, von Osten kommend, das Sulztal mit dem Ötztale. Mit starkem Getöse jagt der wilde Fischbach seine trüben, gletschergeborenen Fluten über die ziemlich hohe Stufe herab. Hier wollen wir auf unserer heutigen Wanderung das Haupttal verlassen und uns jenem vergessenen Seitentale zuwenden, dem die neuerbaute Amberger Hütte hoffentlich recht zahlreiche Freunde gewinnen wird.

Die mächtigen Uferbauten am Fischbache und die allenthalben noch sichtbaren Spuren einer Verheerung lassen uns schon den Charakter des Tales, dem der Bach entspringt, ahnen. Der Eingang in das Sulztal ist schluchtartig, der erste Anstieg sehr steil. Beiderseits türmen sich hohe Berge auf, an deren Hängen sich noch alte und frische Spuren von großen Abbrüchen, von Muren und Lawinen zeigen. Die beiderseitigen Hänge bauen sich mit einer Steilheit auf, wie wir sie im Ötztale nur selten wieder treffen. In einer Stunde sind wir bei den ersten bewohnten Häusern des kleinen Tales, in Unterlehn, angelangt, nachdem wir Lawinen gesehen und überschritten haben von solcher Mächtigkeit, daß der wasserreiche Fischbach selbst im Herbst noch auf ihren Schnee- und Geröllresten trockenen Fußes überschritten werden kann. Es sind elende, alte Holzhütten, Zeugen der Armut des Tales, welches außer mageren Weiden seinen Bewohnern nur ein kleines Fleckchen Grund zum Bebauen bietet. Nach einer weiteren halben Stunde verbreitert sich das Tal auf etwa eine halbe Stunde Länge einigermaßen, und in reizender Lage erblicken wir das Dörfchen Gries mit seinen zerstreuten, wetterbraunen, wenn auch einfachen Häusern, wo wir uns beim freundlichen Herrn Kuraten Falkner mit einem Glase funkelnden Terlaners, wie er im ganzen Ötztale von gleicher Güte kaum wiedergeboten wird, für die Fortsetzung der Wanderung stärken. Dem Hintergrunde des Tales entgegenwandernd, haben wir dann Muße, die herrliche Lage von Gries zu bewundern. Wie schon beim Anstiege nach Gries zuerst die Winnebachspitze und dann in voller Majestät der Riese des Tales, der stolze Schrankogel, mit seinem ergrauten Gigantenhaupt uns grüßte, zeigt sich jetzt die gletscherumgürtete stolze

Seespitze, das Tal anscheinend abschließend, während rechts und links das Bild fortwährend wechselt, immer einzelne verschwinden, andere Spitzen sich zeigen, alle durch die Wildheit der Formen auffallend und so schroff, daß ein Erklimmen derselben fast unmöglich erscheint. Nachdem wir schon nach Verlassen der letzten Häuser von Gries nördlich das am Eingange zum Winnebachtale befindliche, wie ein Schwalbennest hoch oben klebende Dörfchen Winnebach und den neben ihm herabstürzenden Bach bewundert haben, lenken wir unsere Schritte über den Fischbach, um, stets an seiner Seite, ziemlich steil, fort und fort über und neben Lawinenresten schreitend, an Höhe zu gewinnen. Über eine Reihe von Gletscherschliffen führt uns der im Allgemeinen gut gangbare Alpweg. Das Tal verengert sich mehr und mehr, und nach nochmaliger Überschreitung des Fischbaches sind wir bei der Vorderen Sulztalalpe, einundeinviertel Stunden von Gries, angelangt. Eine Unzahl Alpenrosen schmückt hier das Gehänge, massenweise sind sie am Wege zu pflücken. Die Holzvegetation, welche bisher ziemliche Bestände von Zirben und Fichten aufwies, hat sich auf die kümmerliche Zwergfichte beschränkt. Auf dem Rücken einer großen Schneelawine überschreiten wir die Grenze der Alpweide und gelangen in die Mulde der Hinteren Sulztalalpe, welche hier einen vollständig geschlossenen Kessel bildet.

In der Hütte, die außen schön, innen aber weniger einladend aussieht, bietet uns der alte Galtheuer köstliche Milch. Hier mußten früher die Besucher des Sulztales ihr Standquartier aufschlagen. Noch eine Viertelstunde ziemlich steilen Anstieges, der uns durch die wilde Schlucht und Klamm des Gletscherbaches führt, welcher zweimal auf schwankender Brücke überschritten wird, und es grüßt uns vom Abhange des Sulzbühels die schmucke „Amberger Hütte“. Ein neu angelegter, kiesbedeckter Weg führt zu ihr, und hastigen Schrittes eilen wir zu derselben hinauf, um bei ihr in vollen Zügen all die Schönheiten zu genießen, die ihre Lage zu einer so herrlichen machen. Östlich der majestätischen Gestalt des Schrankogels, anschließend an ihn die schöne Seespitze, über deren Ferner ein auf dem Hinteren Daunkopfe errichtetes, hohes Steinmannl herüberblickt. Südlich in breitem Strome herabfließend der Sulztalferner und hinter ihm, als Talschluß, der Windacher Daunkogel, die Warenkar- und Wildkarspitze reihen sich zu einem prächtigen Bilde. Westlich treten die beiden Wannenkogel, der Rote Kogel, die Kuhscheibe und der Sulzkogel in die Erscheinung. Es ist ein Gesamtbild, ähnlich der Aussicht vom Gepatschhause aus, und wohl vergleichbar dem berühmten Mooserboden. Unmittelbar unter uns schimmert der kleine idyllische Schwefelsee stahlblau herauf, und ein von zahlreichen Gletscherbächen durchzogenes Hochtal, gegen 300 m breit und 2 km lang, dehnt sich vor uns aus. Es ist abgeschlossen durch

den steilen Absturz des Sulztalferners, der früher wohl den ganzen Talboden bedeckte und mit dem Schwarzenberggletscher, der so bedeutend zurückgegangen ist, daß man ihn von hier aus nicht mehr sehen kann, vereinigt war.

Die Umgebung der Amberger Hütte

(Fauna, Flora und Geologie)

Von Willy Engelhardt

Das Sulztal ist im Gegensatz zu den andern Tälern des Stubais und Ötztales, wiewohl letzterem es als Seitental zwar angehört, während es geographisch dem ersteren zugeteilt ist, verhältnismäßig spät „entdeckt“ worden. Besonders die Berge des Sulztaler Kammes werden mit Ausnahme der Wilden Leck, der Kuhscheibe und des Gamskogels auch heute noch kaum bestiegen. Sie befinden sich deshalb in einem wahren Dornröschenschlaf, so daß man in ihnen tagelang wandern kann, ohne einer Menschenseele zu begegnen. Deshalb ist auch ihre Fauna und Flora noch unberührt, ihre geologische Erforschung noch wenig fortgeschritten.

Als Dr. Schmelcher auf Anregung unseres alpinen Altmeisters Purtscheller 1888 die Amberger Hütte erbaute, wurden im hintersten Öztal die letzten Braunbären erlegt. Der Luchs ist ebenfalls ausgestorben, der Lämmergeier oder Weißkopfeier kommt in den letzten Jahren manchmal noch zu Gast, nachdem er sich in den Hohen Tauern wieder eingebürgert hat. Der Steinbock, vor 100 Jahren noch ein beliebtes Jägerwild der hohen Herren, hat sichtbare Spuren seines Blutes bei den einheimischen Ziegen hinterlassen, wenn man dies aus den riesigen Hörnern (bis zu 60 cm Länge) mancher auf entfernten Hochalmen anzutreffender Ziegenböcke schließen darf. In den tieferen Waldlagen sind Hirsch, Reh und Feldhase noch heimisch. Die Gemse und das Murmeltier, der possierliche Nager, bewohnen die umliegenden Kare und können häufig von der Hütte aus beobachtet werden. Ich erinnere mich, daß unser früherer Hüttenwirt Falkner, der ein großer Nimrod war, vom Fenster aus im Spätherbst seinen Gamsbock erlegt hat und weidlich über das Murmentel schimpfte, welches seinen Bau unter der Eingangstreppe der alten Hütte angelegt hatte. Der Stein-

adler, der heute noch im unzugänglichen Gewänd des Lockkogels horstet, ist ein häufiger Gast. Vor einigen Jahren entdeckte ich am Hörnle in der Waldregion zwischen Längenfeld und Gries ein riesiges, allerdings verlassenes Adlernest an einer überhängenden Felswand, und bei einer Ersteigung der Wilden Leck mit unserem Hüttenwart Vorsatz überraschten wir den königlichen Vogel nahe dem Gipfel der Wilden Leck bis auf wenige Meter Entfernung. Fuchs und Alpenhase liefern sich Gefechte in Höhen bis zu 2500 m, Alpendohlen und Kolkkraben nützen die Aufwinde am steilen Grat. Das Schneehuhn, weiß im Winter, rebhuhnfarbig im Sommer, ist noch häufig.

In nächster Nähe der Hütte befindet sich der etwa 100 qm große Schwefelsee, welcher seine eigenartige Fauna einer 20^o warmen Schwefelquelle verdankt. Ende April, wenn andere Gewässer noch im Eise erstarrt sind, die Hütte noch im tiefen Winterschnee liegt, wimmelt es von Kaulquappen des braunen Grasfrosches, von Teich- und Alpenmolchen in ihrem oben blauen, unten feuerroten Hochzeitskleid. Nach mancher spätwinterlichen Skitour haben wir hier ein erfrischendes Bad genommen und unsern Speisezettel durch ein Froschschenkelgericht bereichert. An regenfeuchten Tagen treffen wir am Weg zur Hütte ein ausgesprochenes Alpentier, den kohlschwarzen Alpensalamander an, das Tattermandl der Äpler. Er geht nur zur Hochzeitsfeier noch ins Wasser und bringt lebendige Junge zur Welt. Zur Beruhigung der Damenwelt mag angeführt werden, daß ich oberhalb Gries noch nie Schlangen beobachtet habe, was in anderen Tälern nicht zutrifft. So habe ich einmal auf dem Wege zur Gubener-Hütte in ca. 1600 m Höhe auf einer Almwies mehr als 100 Kreuzottern angetroffen, so daß ein dort mähender Bauer mir empfahl, lieber eine halbe Stunde höher oben zu rasten, wo es „koane solchene Würm“ mehr gäbe.

Der kurze Almsommer bringt eine große Zahl, wenn auch wenig Arten von Schmetterlingen und sonstigen Insekten hervor, darunter manche für das Hochgebirge typische Abarten. Wem es einmal vergönnt war, zur Flugzeit des Apollofalters auf den Hängen des Gamskogls, der reich an weißem Mauerpfeffer ist, anfangs August zu verweilen, der wird dieses Flattern der Tausende sein Leben lang nicht vergessen. Und wenn er dabei noch das Glück hat, einen Alpenmauerläufer zu sehen, der wird nicht glauben, daß diese die grauen Felsen hinaufhuschende Rose ein Vogel ist.

Nun wollen wir einmal, um die Kinder Floras kennen zu lernen, eine Wanderung von Gries über die Hütte zum Schrankogel, unserm Hausberg antreten. Wir verlassen das knapp 100 Seelen zählende Dörflein zeitig am taufrischem Morgen und steigen längs des rauschenden Sulzbaches auf bequemen Almwege empor. Wir blicken zurück auf den aus

der Eiszeit stammenden Trog des Tales und begegnen bald unmittelbaren Spuren dieser 15000 bis 20000 Jahre zurückliegenden Zeit, den Gletscherschliffen des sogenannten Daunstadiums, so benannt nach dem Gebiet der Daunkogel, worüber im zentralen Stubai schon eingehende Forschungen vorliegen. Die Hänge zu unserer Rechten weisen noch ausgedehnten Zirbenbestand auf. Es ist dies der einzige nur im Hochgebirge vorkommende Baum, eine Föhrenart. Bis zur Waldgrenze, also etwa bis zur Hüttenhöhe können wir nun die sogenannte *baltische Flora* bewundern. Es ist eine solche der lichten Wälder, bestehend aus Fichte, Lärche, Zirbe und Legföhre. Die Laubbäume werden bei zunehmender Höhe immer seltener, doch steigen Grau- und Grün-Erle in gedrücktem Wuchse, oft an Stelle der Latschen hoch hinauf. Die Wiesenwälder der Talnähe verwandeln sich höher oben infolge Anwachsens der Moospolster in Heidewälder, welche die üppigen Zwergsträucher der Alpenrosen, Heidel-, Preisel- und Moorbeeren, Erikazeen und Besensträucher bergen. In diesen lichten Wäldern finden wir anfangs Juli die zauberhaft duftenden Orchideen, Farne und Bärlapp, Latticharten und die blauen Blütenranken der Alpenrebe. Im ersten Frühjahr dagegen wird der letzte Schnee oft über Nacht vom Schaum weißer und lila Krokusse abgelöst. Auf den Wiesen erfolgt dann ein Blühen ohne Ende bis zur Zeit des Heuschnittes Mitte Juli, wie wir im Flachland es nicht kennen. Zu einem Krummet kommt es aber oft nicht mehr, weil der erste Schnee manchmal schon im September einsetzt, so daß die Grieser zeitweise mit Mühe und Not ihre Kartoffeln aus dem Schnee herausbuddeln müssen. Nicht selten gibt es aber einen langen schönen Herbst hier oben, der bis Allerheiligen dauern kann, dann hebt auf den Almwiesen nochmals ein zaghaftes Blühen an, das freilich über Nacht dem grimmen Winter zum Opfer fallen muß. Wer diesen phantastischen Herbst etwa Mitte Oktober schon erlebt hat mit seinem Gold der Lärchen und dem Rot der Beerensträucher, der wird ihn als die schönste Jahreszeit des Gebirges preisen; er muß aber gut zu Fuß sein, denn die Alpenvereinschütten sind meist schon geschlossen, die Almen verlassen. Dafür aber ist man ganz einsam und unumschränkter Herr seiner Berge.

Nun lichtet sich der Wald immer mehr, der Sulzbach wird immer milchiger. Trotzdem birgt er aber noch zahlreiche Forellen, die der ehemalige Kurat von Gries, Guggenbichler, ein alter Freund der Sektion Amberg, mit Erfolg eingesetzt hat. Wir nähern uns der Almregion und der Waldgrenze. Hier beginnt das Reich der eigentlichen *Alpenflora*.

Noch stehen einzelne wetterzerzauste Zirben oder Lärchen am Wege, unüberschbare Felder der rostroten Alpenrose, unter denen recht selten eine schneeweiße hervorleuchtet, ziehen die Hänge hinan, die Moos-

polster werden immer dichter. Ich erinnere mich, daß man zeitweise den treuen Eispickel bis zur Haue hineinstoßen konnte. Der Schrankogel erhebt 1500 m über uns sein schneeiges Haupt in den Himmel, ein altersgrauer Steg führt uns über den Gletscherbach zu den bescheidenen Sulzthalalmen. Jetzt können wir im ersten Frühjahr die Millionen Soldaneln und Primeln, höher oben die goldpelzigen Frühlingküchenschellen, die blauen Enziane bewundern. Wir können uns freuen an dem — Gottseidank — in Hüttennähe noch häufigen samtenen Edelweiß; wenn wir Glück haben, finden wir auch noch die würzige Edelraute. In der dungreichen Umgebung der Almen gedeihen der giftige blaue Eisenhut und das Filigran der Alpendistel; auf dem vom Eiszeitgletscher gerundeten Sulzbühl entdecken wir die entzückende Zwergazalee. Steigen wir aber dann noch weiter den Schmelcherweg zur Schwarzenbergmoräne hinan, die uns deutlich den höchsten Gletscherstand vor ca. 100 Jahren anzeigt, so hebt da ein Blüten ohne Beispiel an. Die Silberwurz, der Alpenklee, das Alpenvergißmeinnicht, die Mäulchen des Alpenleinkrautes, die duftende Brünelle, der tiefviolette Speik, eine alpine Primel, die Polster der rosa und weißen Mannschildarten, die Baldriane und Steinbreche, sie alle bilden mit den wollig fruchtenden Zwergweiden einen Teppich, über dem eine eifrig sammelnde Insektenwelt summt und wie er schöner in keinem Königspalast zu finden ist. Langsam gaukelt ein glasiger, rot punktierter Apollo von Blüte zu Blüte. Unser Freund Guggenbichler hat da manchmal im Rucksack — es sind ja „nur“ vier Stunden von Gries herauf — seine Bienenstöcke heraufgetragen und in acht Tagen die gleiche Tracht erhalten wie in vier Wochen im Tale; aber auf der Hut mußte er sein, denn ein Wettersturz mit Schneefall, wie er hier auch im Sommer üblich ist, hätte ihn seine Völker kosten können. Die Siegespalme im Steigen aber gebührt einem Blümlein, dem man es nicht ansieht, dem Gletscherhahnenfuß. Kurz unterm Gipfel des 3500 m hohen Schrankogls habe ich ihn schon gefunden. Er übertrifft damit alle höheren Pflanzen, also auch das so oft besungene Edelweiß bei weitem. In der scheinbar lebensbaren Hochregion über 3000 m ist aber durchaus nicht alles Leben erloschen. Von den niederen Pflanzen gibt es noch zahlreiche Flechten, von denen nur der sogenannte Veilchenstein erwähnt sein mag; er überzieht in feuchter Umgebung die Steine mit einem blutroten veilchenduftenden Überzug. Selbst niedere Tiere finden sich noch, wie der rätselhafte Gletscherfloh, der zur Gattung der Sprungschwänze gehört.

Zum Verständnis der Flora gehört auch die Kenntnis der Bodenformationen eines Gebietes, weshalb ich kurz die geologischen Verhältnisse skizzieren möchte. Das Rückgrat der gesamten Zentralalpen bildet der Zentralgneis, ein Orthogestein, das einmal flüssig aus dem Erdinnern

hervorgezogen, aber nicht mehr amorph wie der Granit geblieben ist, sondern durch Druck oder Hitze später mehr oder minder eine Schichtung erfahren hat, weshalb er ein metamorphes Gestein genannt wird. Er wird oder war in der Stubaier Gruppe mehr oder minder von Schieferhüllen überlagert, den Sedimentgneisen, die stellenweise, besonders in den oberen jüngeren Schichten sogar Kalk aufweisen, ein Zeichen, daß bei ihrer Entstehung organisches Leben schon bestanden haben muß. Die Umgebung der Amberger Hütte verdankt ihre herrlichen Bergformen einem Granitgneis, also auch einem Orthogestein, der Biotit-, also Magnesiumglimmer als Beimischung besitzt und stellenweise mit zahllosen Granat-Kristallen wie am Schrankogel durchsetzt ist. Auch ein Ausläufer des Hornblendegneises, auch eines Orthogesteins, welches große Teile des Kaunergrates bildet, überschreitet bei Huben das Ötztal und bildet die steilen Gipfel des Sulztaler Kammes, z. B. Wilde Leck und Lochkogel. Im Gegensatz zu unserm Gebiet, wo die Orthogesteine des Zentralgneises vorherrschen, sind die zentralen Stubaier von der Schieferhülle noch überlagert, so daß weichere Formen vorherrschen. Hier finden sich dann etwa vom Daunjoch ab Sedimentgneise. Alle diese Gesteine besitzen aber die gleichen Grundstoffe wie der Granit, Quarz, Glimmer und Feldspat, nur in verschiedener Zusammensetzung mit allen möglichen Beimengungen, z. B. Hornblende, Biotit, Chlorit, Magnesium- und Kaliglimmer. Der Magnesiumglimmer, meist eisenhaltig, gibt z. B. der Wilden Leck den warmen braunen Ton ihrer Grate, der Kaliglimmer und das Chlorit erzeugt an der Murkar Spitze graue bis grüne Felspartien. Manchmal sind auch, wie im Winnebachtal, durch Granitintrusion (Eindringung) Mischung von Ortho- und Paragesteinen (Sedimentgneise) entstanden, die außerordentlich verwickelte Verhältnisse schaffen und dem Geologen schwere Rätsel aufgeben. Reiner Granit kommt gipfelbildend überhaupt nicht vor, er ist nur in Einsprengungen festzustellen. Man sieht aus dem Angedeuteten, daß die geologischen Verhältnisse in unserm Gebiet sehr verwickelt, aber hochinteressant sind, leider aber noch ganz wenig erforscht. In den Kalkalpen ist es wesentlich leichter sich zurecht zu finden und mancher Laie, der so leicht sagt: Ach, hier im Urgestein, da gibt es ja doch nur Gneis und Glimmerschiefer!, wird recht stutzig, wenn er sich nur etwas in die äußerst komplizierten Formationen einarbeiten will. Im Gegensatz zum Kalk hat man es hier mit ganz wesentlich längeren, vorläufig noch recht unbekanntem Zeiträumen zu tun. Hochinteressant ist auch die Beschäftigung mit dem jüngsten geologischen Zeitabschnitt bis zur letzten Eiszeit zurück, deren Spuren allenthalben festgestellt werden können, wie schon vorher erwähnt. Damit im Zusammenhang steht auch die Beobachtung der Gletscherbewegung, wozu verdiente Forscher wertvolle Unterlagen geliefert haben. Doch hierüber wird aus befreundeter Feder ein Aufsatz folgen.

Glaziologische Messungen auf dem Sulztalferner

Von O. Förtsch und H. Vidal

Das Institut für angewandte Geophysik der Universität München hat im Rahmen des Geophysikalischen Jahres seismo-glaziologische Messungen im Gebiet der Amberger Hütte durchgeführt. Für die Zeit der Messungen waren die beiden Geologen Dr. Förtsch und Dr. Vidal Gäste in unserer Hütte. Sie haben für unsere Festschrift über ihre Arbeiten den nachstehenden Original-Aufsatz ausgearbeitet, der auch dem Laien den Sinn und Zweck derartiger Untersuchungen verständlich macht. Hierfür sei ihnen besonders gedankt.

Mancher Bergsteiger wird auf seinen Touren in den Zentralalpen schon Gruppen von Wissenschaftlern begegnet sein, die mit mehr oder weniger umfangreichem Instrumentarium auf den Gletschern arbeiteten. Er wird sich vielleicht auch darüber Gedanken gemacht haben, warum denn eigentlich die Gletscher für die Wissenschaft so interessant sind. Warum werden so große Strapazen und Kosten nicht gescheut, um diese scheinbar so abwegige Erscheinung unserer Erde zu studieren?

Es ist allgemein bekannt, daß die Gletscher überall auf der Erde — selbst die großen Eisschilde auf Grönland und in der Antarktis sind nicht ausgenommen — keine toten Eismassen sind, sondern ihre eigene Dynamik haben, d. h. daß das Eis der Schwerkraft folgend langsam zu Tal oder zum Meere fließt. Im oberen Teil eines Gletschers, den man das Firn- oder Nährgebiet nennt, fallen mehr Niederschläge, meist in Form von Schnee, der als Wasser abfließt oder verdunstet. Im unteren Teil, der Zunge oder dem Zehrgebiet, ist der Verlust größer als der Zuwachs durch Niederschläge. Der Überschuß oben und das Defizit unten wird durch das Nachfließen des Eises ausgeglichen. Wie weit der Gletscher in den Taltrog vorzustößen vermag, hängt vom Verhältnis dieser Größen ab. Ändern sich diese, so stößt der Gletscher entweder vor oder er zieht sich zurück. Die Änderungen sind hauptsächlich durch Klimaschwankungen bedingt, auf welche die Gletscher sehr empfindlich reagieren. Seit 100 Jahren überwiegt das Defizit bei fast allen Gletschern, sie schmelzen ab.

So wenig sich der Naturfreund die Gletscher aus dem Landschaftsbild der Alpen wegzudenken vermag, eben so sehr beschäftigt die Wasser- und Energiewirtschaft das beängstigende Abschmelzen der Gletscher. Diese leisten nämlich einen unschätzbaren Beitrag zum Jahresausgleich in der Wasserführung der Gebirgsflüsse, deren Einzugsgebiet bis

in die vergletscherten Regionen hinaufreicht. Sie schaffen von Natur aus das, was die Technik mit gewaltigem Aufwand durch die Anlage von Stauseen längs der Flußläufe zum Zwecke der gleichmäßigen Wasserführung und der Gewinnung von elektrischer Energie anstrebt, nämlich eine Speicherung des Wassers in niederschlagsreichen Perioden für niederschlagsarme Zeiten. Daher ist gerade auch die Wasser- und Energiewirtschaft, die zur Ausnutzung des Gefälles ihre Anlagen immer höher in die hochalpinen Regionen hinaufschiebt, an allen Gletscheruntersuchungen und -beobachtungen interessiert.

Die Gletscherforschung ist ein sehr vielseitiges Arbeitsgebiet, auf welchem nur dann Erfolge zu erwarten sind, wenn die verschiedensten Wissenschaften eng zusammenarbeiten und ihre Ergebnisse zu einem Gesamtbild ergänzen. Die Meteorologen untersuchen die Klimaverhältnisse im Bereich der Gletscher, ihren Wärme- und Strahlungshaushalt. Die Glaziologen und Hydrologen beschäftigen sich mit ihrem Werden, d. h. ihrem Aufbau aus Firn und Eis, und ihrem Vergehen, d. h. ihrem Abschmelzen und ihren Abflußverhältnissen. Die moderne Vermessungstechnik in Form der terrestrischen Photogrammetrie, die eine genaue kartennmäßige Darstellung des vergletscherten Gebietes mittels stereophotogrammetrischer Aufnahmen liefert, schafft exakte Unterlagen für die Ermittlung des flächen- und volumenmäßigen Wachstums und Rückzuges eines Gletschers. All diese Verfahren charakterisieren einen Gletscher und seine „Lebensäußerungen“ schon recht gut. Sie vermögen aber noch nichts über die Dicke des Eises, über sein Volumen und über die Ausformung des Gletscherbettes auszusagen. Diese Faktoren sind aber hauptverantwortlich für das Verhalten der Gletscher.

Man hat daher zu Beginn der glaziologischen Forschung versucht, die Dicke eines Gletschers mittels Bohrungen zu ermitteln. Neben technischen Schwierigkeiten, vor allem beim Transport der relativ schweren Geräte, ist man bei diesem Verfahren nicht sicher, ob man überhaupt das Eis durchteuft hat, wenn die Bohrkronen z. B. auf einen großen Stein im Eiskörper trifft. Jede Bohrung liefert außerdem nur eine Aussage für die Bohrstelle. Um einen ganzen Gletscher zu erfassen, müßten viele Bohrungen niedergebracht werden, was natürlich kostspielig und zeitraubend ist.

Man hat auch versucht, aus Daten, die an der Eisoberfläche gewonnen werden können, wie etwa die Fließgeschwindigkeit des Eises, auf dessen Mächtigkeit zu schließen. Dies setzt aber voraus, daß man den Mechanismus des Fließens des Eiskörpers genau kennt, was aber nicht der Fall ist.

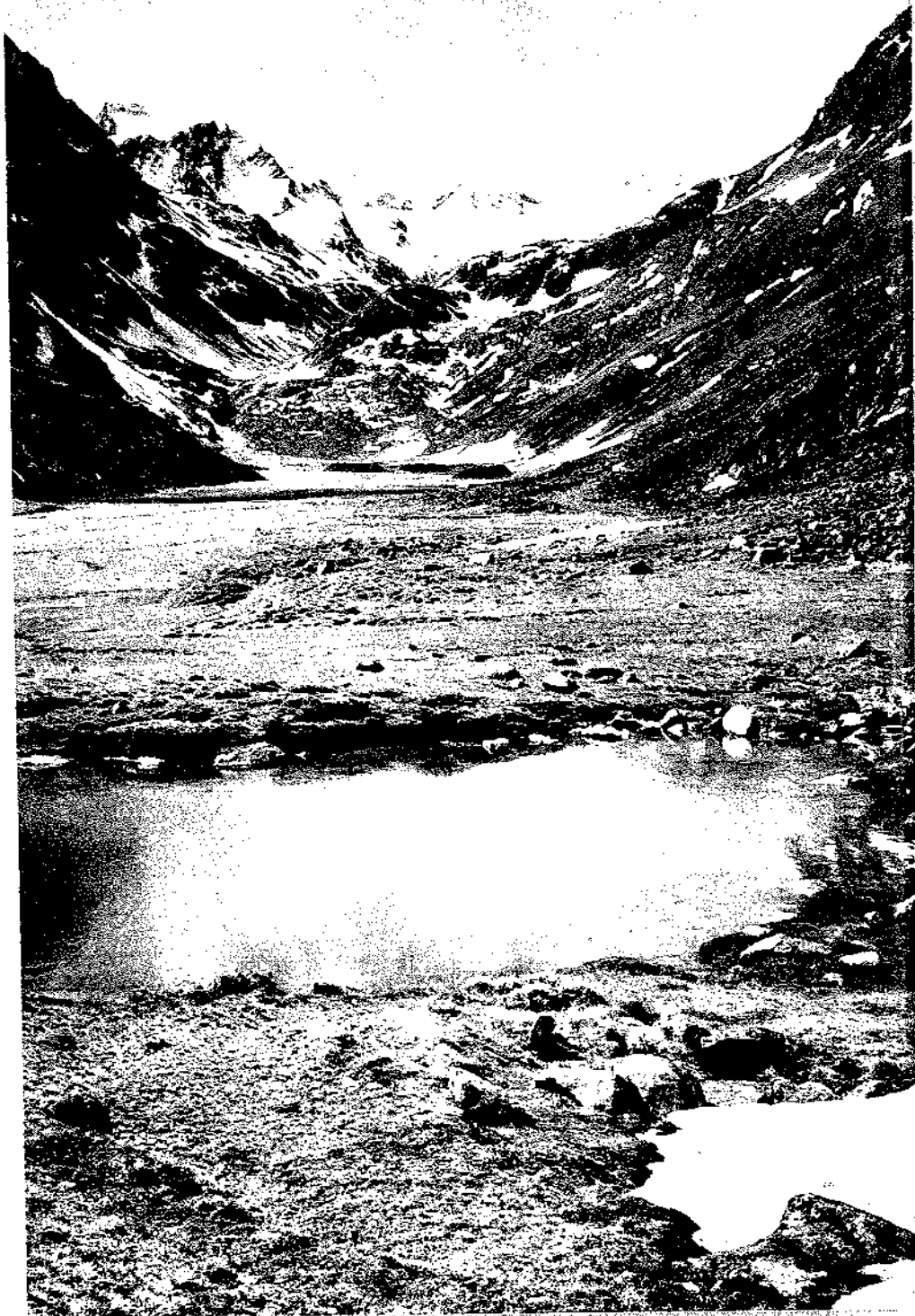
Eine wesentliche Aufgabe der angewandten Geophysik ist es, physikalische Methoden und Geräte zu entwickeln, mit denen man den Auf-

bau der oberen, wirtschaftlich bedeutungsvollen Teile der Erdkruste erkunden kann. Es ist nicht verwunderlich, daß die Glaziologen schon frühzeitig an die Geophysiker herangetreten sind, solche Methoden auch für die Bestimmung der Dicke der Gletscher anzuwenden. Die ersten derartigen Untersuchungen führte 1926 der Deutsche Mothes auf dem Hintereisferner durch. Er benutzte das damals noch junge, bei Untersuchungen der Gesteinskruste der Erde aber bereits bewährte seismische Verfahren. Inzwischen ist dieses weiter entwickelt und technisch vervollkommenet worden und wird heute neben seinem Haupteinsatz bei der Erdölprospektion auch zur Erforschung der Gletscher, im verstärkten Maße auf den gewaltigen Eisschilden Grönlands und der Antarktis im Rahmen des Internationalen Geophysikalischen Jahres, zum Einsatz gebracht. Neben dem seismischen Verfahren hat man auch versucht, die Gletscher mittels anderer Verfahren abzuloten, so mit elektrischen Strömen, mit Radar- und Ultraschallwellen. Man hat aber bisher damit nicht die erhofften Erfolge erzielt. Aus diesem Grunde soll hier auch nur das oben erwähnte seismische Verfahren näher besprochen werden, und zwar im Zusammenhang mit Untersuchungen, welche die Verfasser und ihre Mitarbeiter 1956/57 auf dem Sulztalferner und in den ihm vorgelagerten, eisfreien Taltrögen vorgenommen haben.

Das seismische Verfahren beruht darauf, daß sich elastische Wellen (Schallwellen sehr niedriger Frequenz), die im Falle des Sulztalfernens durch kleine Sprengungen an der Eisoberfläche erzeugt werden, in verschiedenen Medien (Eis, Moräne, Fels) mit verschiedenen Geschwindigkeiten fortpflanzen. Treffen sie auf eine ausgeprägte Grenzfläche (Eis - Moräne oder Eis - Fels bzw. Moräne - Fels), so werden sie teils zurückgeworfen oder reflektiert, teils dringen sie ins andere Medium ein und werden dabei gebrochen. Von dem gebrochenen Anteil interessiert in der Seismik nur der Strahl, der so gebrochen wird, daß er an der Grenzfläche entlang läuft und dabei laufend Wellen ins erste Medium zurückstrahlt. Die zurückgestrahlten Wellen kommen nämlich wieder zur Eisoberfläche zurück, ebenso wie die reflektierten, und zwar noch in relativ großen Entfernungen. Mißt man nun zweckmäßigerweise längs geraden Meßstrecken, Profilen, die Ankunftszeiten der verschiedenen Wellen, so kann man, ähnlich wie beim Echo, mittels der Fortpflanzungsgeschwindigkeiten der Wellen in den verschiedenen Medien und nach den Gesetzen der Wellenausbreitung die Tiefen der Grenzflächen berechnen (s. Abb. 1). Das Verfahren, das mit den re-

oben: Das oberste Becken des Sulztalfernens, rechts oben die Daunkögel (Foto: Toth-Sonns) →
 unten: Abb. 1 zu obenstehendem Aufsatz: Schema des seismischen Verfahrens zur Vermessung von Gletschern (Förtsch)





flektierten Wellen arbeitet, heißt das Reflexionsverfahren, dasjenige, das die gebrochenen Wellen benutzt, das Refraktionsverfahren.

Auf dem Sulztalferner wurden die Beobachtungsprofile bis zu einem Kilometer ausgedehnt. Da es technisch nicht möglich ist, die Wellen kontinuierlich längs der ganzen Strecke zu beobachten, können die Beobachtungen nur an einzelnen Punkten erfolgen. Da die Wellen sehr rasch nacheinander an den Beobachtungspunkten eintreffen, und die Ankunftszeiten derselben auf ein Tausendstel Sekunde genau bestimmt werden müssen, können die Bodenerschütterungen nur auf einem sehr schnell ablaufenden photographischen Papierstreifen festgehalten werden.

Die Registrierapparatur besteht im wesentlichen aus den zwölf Geophonen (Erschütterungsaufnehmer), die jeweils längs des zu vermessenden Profils im Abstand von 50 m aufgestellt und mit der Registrierstation durch Kabel verbunden werden. Die Geophone sind im Prinzip Telephonmikrophone. Die ankommenden elastischen Schallwellen, die sich an der Eisoberfläche in kleinen rhythmischen Bewegungen äußern, werden in kleine Schwankungen eines elektrischen Stromes umgewandelt, der von der Zentrale kommend durch das Geophon fließt. Im Registriergerät werden diese Schwankungen durch Transformatoren vom Gleichstrom getrennt und mittels kleiner Spiegelampereometer auf photographischem Wege auf dem Filmstreifen aufgeschrieben. Auf diesem wird außer den zwölf nebeneinander liegenden Aufzeichnungen der Geophone noch der Moment der Sprengung durch eine besondere Einrichtung markiert. Die Ausmessung und Auswertung der Aufzeichnungen liefert die nötigen Unterlagen, um damit längs der Profile einen Querschnitt durch den Eiskörper und die darunter liegende Moräne berechnen und konstruieren zu können. Der seismischen Methode bleibt es also zunächst allein vorbehalten, mit der Erforschung der Eisdicke der Gletscher und damit auch der Form des Gletscherbettes und der darin liegenden Eis- und Moränenmassen der Glaziologie wie auch der Wirtschaft zu dienen.

Im folgenden sollen nun kurz solche Untersuchungen im Gebiet der Amberger Hütte des D. A. V., Sektion Amberg, beschrieben werden. Die Verfasser haben sowohl dieser Sektion wie auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Westtiroler Studiengesellschaft dafür zu danken, daß sie es einer Arbeitsgruppe des Instituts für angewandte Geophysik der Universität München ermöglicht haben, ihre früheren Untersuchungen auf anderen Gletschern der Ostalpen hier fortzu-

← Blick über den Sulztalboden, im Vordergrund der Schwefelsee neben der Amberger Hütte (Foto: S. Fait)

führen. Die Feldarbeiten wurden in diesem Gebiet in den Jahren 1956/57 ausgeführt. Sie sind Teil des umfangreichen glaziologischen Forschungsprogrammes für das Internationale Geophysikalische Jahr 1957/58. Die Messungen wurden sowohl auf Teilen des Sulztalfeners wie auf seinem Vorfeld und den Talböden um die Amberger Hütte durchgeführt.

Der Sulztalfener ist ein mittelgroßer Gletscher mit einem relativ sehr großen Firngebiet, aber kleiner Zunge. Letztere ist stark im Abschmelzen begriffen. Auf ihr haben wir sechs Längs- und drei Querprofile abgesteckt und auf ihnen die Eistiefen seismisch abgelotet. Auf Abb. 2 ist die Lage der Profile (römische Zahlen) und die der Sprengpunkte (arabische Zahlen) zu ersehen. An den Endpunkten der Profile wurden jeweils die Sprengungen mit 3 bis 5 kg Sprengstoff in kleinen, in das Eis gehauenen Löchern abgetan, und die Ausbreitung der Erschütterungswellen registriert. Wie oben schon gesagt wurde, laufen die Schallwellen durch die verschiedenen Medien im Untergrund, hier Eis, Moräne und Fels, und kommen schließlich auf verschiedenen Wegen zu verschiedenen Zeiten an den Beobachtungsstellen (Geophonpunkten) an. Das Lesen der Seismogramme, d. h. das Erkennen der einzelnen Wellen, die Bestimmung ihrer Ankunftszeiten und die Umrechnung dieser in die entsprechenden Tiefenwerte erfordert viel Zeit, Rechenarbeit und große Erfahrung. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen wer-

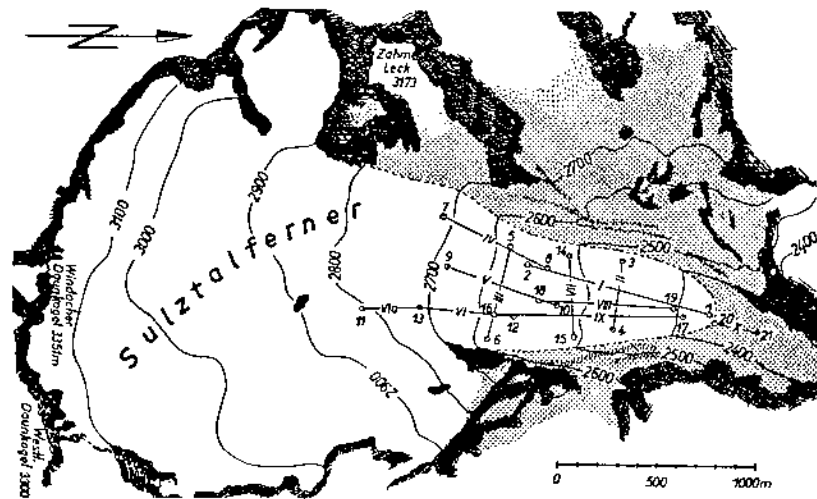


Abb. 2: Topographische Karte des Sulztalfeners mit den seismisch vermessenen Profilen (römische Zahlen) und den Sprengpunkten (arabische Zahlen).

den. Da der Meßgenauigkeit bei der Ermittlung der Laufzeiten der Wellen technisch Grenzen gesetzt sind, lassen sich die Eistiefen nur auf etwa ± 10 m genau angeben.

Wie oben schon erwähnt, erhalten wir beim seismischen Refraktionsverfahren Schnitte durch den Untergrund längs der vermessenen Profile. Auf Abb. 3 sind drei Längsschnitte durch den Sulztalfener dargestellt, wie sie sich bei der Auswertung der Messungen ergeben haben. Diese beginnen in 2700 bis 2800 m Höhe, wo der Gletscher über eine größere Felsschwelle im Untergrund (Eisbruch an der Gletscheroberfläche) herabfließt. Infolge der hier besonders großen Fließgeschwindigkeit des Eises ist der Gletscher nur ca. 40 m mächtig. Das Eis liegt unmittelbar auf dem Fels auf. Gletscherabwärts schaltet sich zwischen Fels und Eis, das an Dicke rasch zunimmt, eine Grundmoräne ein, die eben-

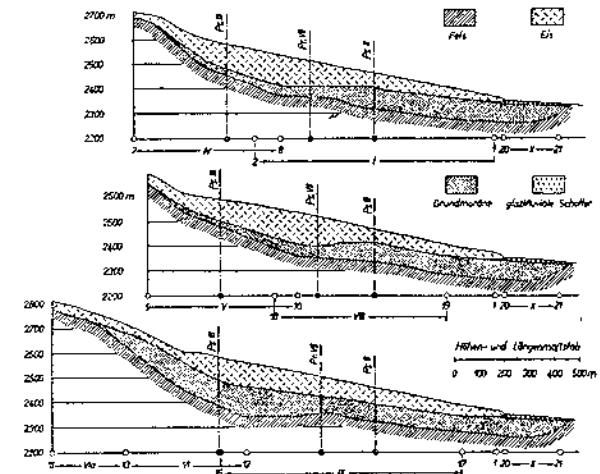


Abb. 3:
Drei Längsprofile durch den Sulztalfener.
Bedeutung der Zahlen siehe Abb. 2 und Text.

falls mit Annäherung an den Fuß der Schwelle an Mächtigkeit wächst. Auf allen Profilen kann man an dieser Stelle die Ausbildung einer Eintiefung, ein sog. Fußbecken, sowohl in der Grundmoräne wie im Felsuntergrund erkennen. Es treten hier auch maximale Eis- und Grundmoränenmächtigkeiten von 100 bis 120 m auf. Weiter gletscherabwärts dünnt dann das Eis allmählich aus, während die Grundmoräne an Mächtigkeit noch zunimmt. Etwa 250 m talab vom heutigen Gletscherende steigt der Felsuntergrund etwa 100 m steil an, um beim Sprengpunkt 21 an die Oberfläche zu kommen. Es handelt sich hierbei um ein sog. Schwellenvorbecken, welches der Gletscher vor einem Felshindernis in den Untergrund einzugraben pflegt.

Das Bild über die Gestalt des Sulztalfeners und seines Bettes wird noch ergänzt durch die Querschnitte, die auf Abb. 4 wiedergegeben sind. Sie lassen erkennen, daß der Sulztalfener eigentlich aus zwei Gletscherströmen besteht, einem westlichen und einem östlichen. Dies zeigt sich auch schon an der Ausformung der Gletscheroberfläche und im unteren Teil der Zunge an der dort allerdings nur schwach ausgebildeten Mittelmoräne. Die stärkere Eintiefung im östlichen Fußbecken unterhalb der oberen Schwelle deutet darauf hin, daß der östliche Eis-

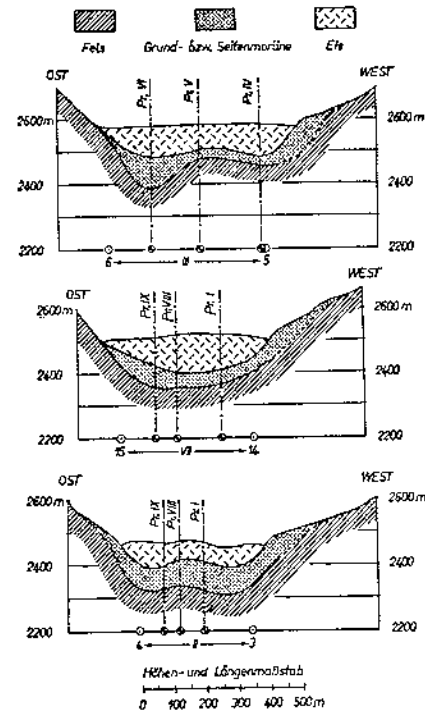
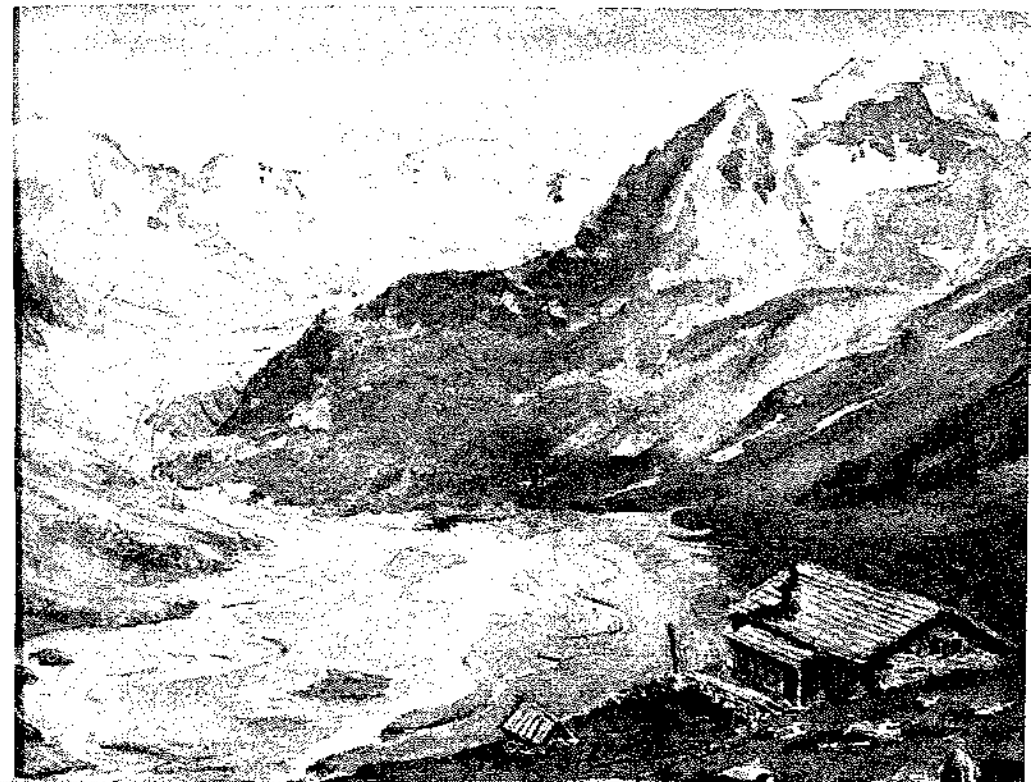
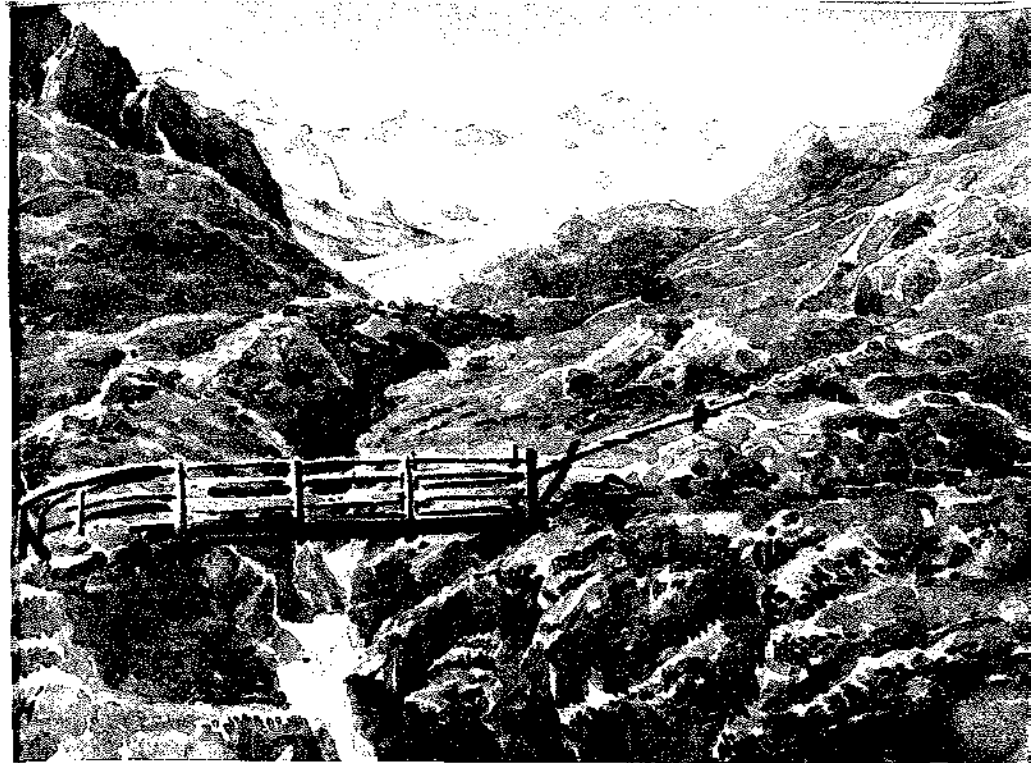


Abb. 4:
Drei Querprofile des Sulztalfeners.

strom früher stärker gewesen sein muß und daß er, von Seitengletschern gespeist, eine größere Erosionswirkung auf den Untergrund ausübte.

Die seismischen Messungen gestatten auch eine Berechnung des Volumens des Eises der Gletscherzunge und der darunter liegenden Grund-

oben: Brücke unterhalb der Amberger Hütte →
unten: Der Sulztalboden
Aquarelle von W. Engelhardt





moräne. Für das erstere ergaben sich 0,041 und für das letztere 0,044 Kubikkilometer. Die Oberfläche der Gletscherzunge bis in 2700 m Höhe beträgt 0,72 Quadratkilometer. Aus diesen Zahlen errechnet sich eine mittlere Eisdicke von 60 m. Das Firngebiet überdeckt eine Fläche von 3,6 Quadratkilometer. Die mittlere Firnmächtigkeit schätzen wir auf ca. 20 m. Im Firngebiet dürfte somit volumenmäßig doppelt soviel Firnschnee bzw. Firneis liegen wie in der Zunge. Der Hintereisferner im Ötztal, den wir ebenfalls untersucht haben, enthält rund zehnmals mehr Schnee und Eis. Aber dennoch entspricht das im Sulztalferner eingefrorene Wasser mengenmäßig dem Stauwasserinhalt größerer Talsperrren, etwa dem Stausee am Reschenscheidegg-Paß in Italien.

Die seismischen Messungen haben wir nicht nur auf den Gletscher und sein unmittelbares Vorfeld beschränkt, sondern haben sie auch auf die anschließenden, tiefer liegenden Talböden ausgedehnt, um deren Auffüllung mit Moränenschutt und Schmelzwasserschotter zu erkunden. Es hat sich dabei ergeben, daß auf dem großen Talboden vor der Amberger Hütte der Felsuntergrund im Maximum 120 m unterhalb der heutigen Talsohle liegt, wobei etwa 60 m auf Grundmoräne und weitere 60 m auf Obermoräne und Schmelzwasserschotter entfallen. Die große Eintiefung ist auf die Lage zwischen zwei großen Schwellen im Süden und Norden zurückzuführen. Auf der nördlichen liegt die Amberger Hütte.

Unterhalb dieses Riegels, des Sulzbichls, schließt sich ein weiterer, kleinerer Talboden an, auf dem die obere Sulztalalm liegt. Auch hier haben wir ähnliche Verhältnisse. Das Gletschereis hat ein deutliches Fußbecken aus dem Fels herausgearbeitet, das heute mit mehr als 100 m mächtigen Grundmoränenmassen (40 m dick) und Schmelzwasserschotter (70 m) ausgefüllt ist.

Zusammenfassend können wir also sagen, daß sich Gletschereis beim Auftreffen auf ein Hindernis vor demselben in den Untergrund eingräbt und ein oft 100 bis 200 m tiefes Vorbecken vor der Schwelle schafft. Unterhalb dieser schürft es ein Fußbecken aus, das gleiche Größenordnungen erreichen kann. Beim Zurückweichen des Gletschers werden dann diese Übertiefungen, die nur Gletschereis und nicht fließendes Wasser schaffen kann, mit Grundmoräne, solange noch die Gletscherzunge darüber liegt, und später mit Obermoräne und Schmelzwasserschotter aufgefüllt.

So verhelfen uns die seismischen Messungen zu einem Einblick in die sonst dem Auge des Berg- und Naturfreundes verschlossenen Tiefenbereiche eines Gletschers, sein Wesen und Wirken und sein unsere Alpenlandschaften prägendes Kräftespiel.

← Hintere Sulztalalpe (Foto: S. Fait)

Gletscherfahrten um den Sulztalferner

Don Werner Toth-Somms

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und des Bergverlages entnommen aus der Zeitschrift „Der Winter“, Jahrgang 44, 1957, Heft 7.
Hierzu das Bild Seite 28 nach einem Foto des Verfassers.

Der Stützpunkt für Skibergfahrten in diesem größten westlichen Hochtal der Stubaier Alpen ist die *Amberger Hütte* (2135 m), die man von Längenfeld im Ötztal mit halbstündiger Jeepfahrt nach Gries im Sulztal und knapp zweistündigem Aufstieg über die Vordere und die Hintere Sulztalalm ohne jede Schwierigkeit erreicht. Ein großer Lawinenkegel im Talknie vor dem oberen Almboden weist darauf hin, daß es an dieser Stelle nach größeren Neuschneefällen nicht sehr geheuer wäre, doch geht an der südseitigen Lehne, die diesen Kegel speist, der Neuschnee immer so bald ab, daß kaum je mit längerer Gefahrendauer gerechnet werden muß.

Auf dem Weg zur Hütte beherrscht lange Zeit die 3500 m hohe, mächtige Felspyramide des *Schrankogels* das Bild, doch kann dieser Anblick eher bei einem gipfelhungrigen Winterbergsteiger als bei einem hochalpinen Skifahrer Begeisterung wecken. Das erste richtige Skigelände, das man unterwegs zu sehen bekommt, zieht vom Sulzbichl, einem tal-sperrenden Felsbuckel, zur Hinteren Sulztalalm herab. An der jenseitigen Abdachung dieses Felsriegels, den man ziemlich hoch oben umfährt, liegt die Amberger Hütte.

Was man unmittelbar vom Hüttenplatz aus an Gipfeln und Abfahrts-gelände sieht, ist an sich recht vielversprechend, könnte aber bei gutem Wetter kaum für eine ganze Fahrtenwoche reichen. Wahrscheinlich ist man zur Vorbereitung dieser Unternehmung schon ein wenig auf einer Landkarte spazieren gegangen (die beste: AV-Karte der Stubaier Alpen, Südblatt, beigelegen dem AV-Jahrbuch 1937) und weiß daher, daß sich östlich und westlich über den steilen untersten Moränenhängen dieses breiten Trogtals und auch zu beiden Seiten des weiten, nicht sonderlich steilen Sulztalferners noch etliche große und kleinere Kare befinden, in denen das schönste Gelände des Gebietes verborgen liegt.

Es wäre nicht die schlechteste Wahl, die erste Fahrt in eines dieser Seitenkare, und zwar in das *Roßkar* und auf die 3189 m hohe *Kuhscheibe* zu unternehmen. Dazu müssen wir zunächst ziemlich weit talein über den fast ebenen, von zahllosen Wasserläufen zerteilten Talboden der „Sulze“ — ein Wegstück, das fast alle Fahrten von der Amberger Hütte einleitet und gemächlich abschließt — und dann 200 m steil hinauf ins

weite, vielgeteilte *Roßkar*, durch dessen südlichen Ast wir den *Roßkarferner* und schließlich in kurzer Blockkletterei den Gipfel der *Kuhscheibe* erreichen. Die Abfahrt über den kleinen, mittelsteilen *Ferner*, weiter über prächtig gewölbte Rücken und geräumige Mulden ist bis zum Rand des letzten Steilabfalles auf jeden Fall ein reiner Genuß. Nur auf diesem letzten Stück wird man zaghafteren Begleitern oder Skihaserln mit bergsteigerischem Ehrgeiz zeitweise gut zureden müssen, daß sie immer noch einen kleinen Stemmsschwung wagen. Da man hier kaum bei böartigem Harsch, sondern meist bei gutmütigem Firn abfährt, ist die Sache ungefährlich, und man soll keinesfalls dulden, daß ein Hascherl abschnallt und zu Fuß über die oft schon aperen Rippen zwischen den Firnrinnen absteigt, statt sich endlich einmal in völlig harmloser Art die Hangscheu abzugewöhnen!

Die anderen, nicht minder lohnenden Gipfelfahrten aus dem *Roßkar*, die durch seinen nördlichen Ast auf die *Muschenspitze* (3068 m) und die *Murkarspitze* (3148 m) führen, wird man der Abwechslung zuliebe erst einige Tage später planen. Man hat vom Gipfel der *Kuhscheibe* ganz nahe in das oberste Becken des Sulztalferners hineingesehen (Bild Seite 28) und dort nicht nur am *Windacher Daunkogel* (3351 m) und *Westlichen Daunkogel* (3300 m) verlockende Steilhänge, sondern ganz allgemein ein durchaus erfreuliches Skigelände entdeckt. Diesen Zielen nach steigt man vom Südende der Sulze über die Rampe eines Felsbuckels, ähnlich dem Sulzbichl, zur Gletscherzunge hinauf. Der Aufstieg über den Gletscher selbst führt an seinem westlichen Rand größtenteils in einer gemächlich ansteigenden Muldenreihe dahin. Das steilere Abfahrts-gelände ist mehr in der Mitte und am östlichen Rand des *Ferners* zu finden. Aus dem obersten Gletscherboden gibt es zwei Anstiege auf den *Windacher Daunkogel*: entweder von Westen her über den *Wüstenkarsattel* oder noch steiler über den nordöstlichen Gletscherrücken. Beide Wege sind nicht spaltenfrei und nur bei lawinensicheren Verhältnissen ratsam. Zum „Westlichen Daunkogel“ gelangt man mit Skiern bis auf die *Daunscharte* (3168 m) — dem südlichsten Übergang von der Amberger zur *Dresdner Hütte* — und muß dann das westliche Stück bis zum Gipfel über schiefriges Blockwerk zu Fuß zurücklegen. Die Abfahrt durchs Gletschergelände ist — bis auf die Steilhänge am „Windacher“ und an der *Daunscharte* — durchwegs leicht und zur „Eingewöhnung“ von Gletscher-Neulingen besonders zu empfehlen.

Noch einen zweiten großen Gletscher im Hüttenbereich kann man im Aufstieg zur *Kuhscheibe* und von ihrem Gipfel gut überblicken, den *Schwarzenbergferner*. Gegenüber dem *Roßkar* zieht das steile Bett der einstigen Gletscherzunge hinauf in ein weites, von einer auffallenden Seitenmoräne eingefasstes Tal am Südfuß des *Schrankogels*. Im An-

stieg über die Gletscherzunge umfährt man noch den Schrankogel-Ostgrat — den häufigst gewählten, aber doch sehr langen und keineswegs leichten winterlichen Aufstiegsweg — und steht im weiten obersten Gletscherbecken. Südwärts baut sich die gewaltige nördliche Eisflanke des Schrankogels auf (über die man angeblich im Spätfrühjahr bei sehr gutem Firn abfahren kann, was aber gewöhnlichen „Urlaubsskifahrern“ kaum zu empfehlen ist), westwärts der harmlose (immerhin einen rassigen Gipfelsteilhang bietende) 3327 m hohe *Schrankarkogel*, nach Norden hin das schneidige 3393 m hohe felsige *Schrandele* und ostwärts die unbedeutenden Wildgratspitzen, zwischen denen die 3168 m hohe *Wildgratscharte* den Übergang ins Gebiet des Alpeiner Ferners und zur Franz-Senn-Hütte vermittelt.

Außer den zwei großen Gletscherbecken und dem weiten, jedoch größtenteils eisfreien Roßkar gibt es noch zwei kleinere vergletscherte Seitentäler des Sulztalferners, die dem Skifahrer die schönsten Abfahrten des ganzen Gebietes bescheren. Zu diesen Seitengletschern steigt man etwa von der halben Höhe der Sulztalfernerzunge an, westlich hinauf über einen kurzen, aber sehr steilen Moränenhang zum Kuhscheibenerner, der südöstlich unter der auch von dieser Seite ersteiglichen Kuhscheibe eingebettet ist. Mit prächtigen Hängen zieht dieser Ferner, nicht übermäßig steil, zu den Graten hinauf — von oben bis unten zum Schwingen eine reine Freude. Südlich hin erhebt sich über diesem Kar die schöne aber schwierige „*Wilde Leck*“ (3361 m).

Für begeisterte Gletscherskifahrer am spannendsten ist die Fahrt durch das lange, enge östliche Kar auf den 3225 m hohen *Hinteren Daunkopf*, der bis zum Gipfelsteinmal hinauf ein reiner Skiberg ist. Die Abfahrt führt zunächst über ein langes schmales Gletscherdach, dann durch eine enge Steilmulde in ein flacheres Tal und schließlich noch über einen kurzen, steilen Moränenhang auf den Sulztalferner hinab, auf dessen mäßig geneigter Zunge man die Schwungseligkeit dieser Abfahrt in einer langen Schußfahrt ausklingen lassen kann.

Wenn man dann eines Tages zum letztenmal die Bretteln über die Sulze heimwärts laufen läßt, hat man bestimmt in den großen und kleinen Karen rund um die Amberger Hütte manchen Wunsch zurückgelassen, dessen Erfüllung künftigen Fahrten in diesem Hochtal anheimgestellt werden muß.

Erstbesteigungen - Selbsterlebtes

Von Willy Engelhardt

Im Jahre 1905 kam ich als 18-jähriger Gymnasiast mit meinem um zwei Jahre jüngeren Bruder auf die Amberger Hütte, um die Wilde Leck, die damals erst vier- bis fünfmal bezwungen worden war, zu ersteigen. Wir hatten damals noch wenig Erfahrungen in den Zentralalpen gemacht. Zwar hatten wir schon den Schrankogel, die Wildspitze, die Ramolkögel und den Olperer „gemacht“, aber noch keine schwere kombinierte Eis- und Felstour. Im Klettern hatten wir allerdings durch den Nürnberger Klettergarten in der Fränkischen Schweiz schon ein gutes Training. Wir lasen im Hüttenbuch einen Eintrag von dem durch die Erschließung des Elbsandsteingebirges berühmten Oskar Schuster, daß er den SO.-Grat der Wilden Leck versucht habe, aber oben an einem unübersteigbaren Gratturm habe aufgeben müssen. Dies reizte uns junge Frechlinge natürlich. Schnell entschlossen stiegen wir also, führerlos, zum SO.-Grat an, den der „gewöhnliche Weg“ etwa bei P. 3096 der A.V.-Karte verläßt, um den Gipfel auf Bändern von Süden her zu gewinnen. Wir hielten uns immer am Grat, der den Schwierigkeitsgrad III hat, während die normale Route ein IIer ist. Bald erreichten wir den nach allen Seiten überhängenden Gratturm, der Schuster abgeschlagen hatte. Das war freilich ein ernstes Hindernis! Aber halt, der Turm hat doch mittendurch einen schmalen Riß, probieren wir den mal! Gesagt, getan! Mein Bruder war schon halb oben, von mir gut gesichert; „au weh! nichts zu machen, der Riß ist oben zu!“, klang sein Keuchen von oben herab. Mauerhaken und Trittschlingen gab es damals leider noch nicht, also zurück. Ich war zwecks Sicherung in den Riß, der höchstens 30 cm breit im Innern war, eingestiegen und zwängte mich in meiner jugendlichen Schlankheit noch weiter hinein. Es ging leicht aufwärts, mein Kopf ging gerade noch durch. Wenn der Kopf durchgeht, muß auch der ganze Kerl durchgehen, heißt es in einer alten Einbrecherregel. Und es ging unter Opferung einiger Kleider- und Hautfetzen wirklich! Verhältnismäßig leicht erreichten wir den Grat wieder und bald darauf die Spitze mit 3367 m Höhe.

Bist Du, lieber Leser, schon mal auf einem Gipfel gestanden, den Du auf neuem Weg oder gar als Erster betreten hast? Nein, dann kannst Du Dir auch nicht vorstellen, von welcher Seligkeit wir da erfüllt waren.

Ein paar Jahre später kam ich wieder und hörte, daß der direkte SO.-Grat der beliebteste Aufstiegsweg der Führer geworden war. Ich konnte

mir nicht vorstellen, daß ein erwachsener Mensch durch den Riß hindurchschlüpfen könnte und besah mir die Sache. Und siehe da, die Lösung war ganz einfach. Die eine Hälfte des ca. 15 m hohen Turmes war auf den Ferner hinabgestürzt, der Oberhang war beseitigt und die Erklösterung war nicht mehr besonders schwer. Seitdem ist mir die Wilde Leck mein Lieblingsberg geworden und ich habe ihn auf allen möglichen Wegen im vorigen Jahre schon zum 13. Mal ohne Unfall erstiegen. Das heißt, ich muß mich berichtigen: Einen Weg, den über die direkte NW.-Wand habe ich noch nicht gemacht. Den hat meines Wissens überhaupt noch keiner gemacht, denn er dürfte ein Sechser sein! Jetzt bin ich leider zu alt dazu und früher hat man über die modernen Hilfsmittel noch nicht verfügt. Vivant sequentes!

Auch das „ohne Unfall“ stimmt nicht ganz. 1932 ging ich mit Mr. Spink aus London wieder den SO.-Grat hinauf. Beim Abstieg fiel er mir ins Seil, ich konnte ihn halten, er fiel mit dem Rücken auf ein Schneeband, zerbrach seinen Fotoapparat vollständig, aber sonst nichts! Er hat mir, als seinem Lebensretter, noch jahrelang geschrieben.

Inzwischen sind mir in unserem Hüttengebiet zahlreiche Erst- und Zweitbegehungen gelungen, die ich aber nicht alle hundertprozentig garantieren möchte, denn es kann leicht vorkommen, daß ein tüchtiger Innsbrucker sie mir vor der Nase schon weggeschnappt hat. Wie es mir z. B. mit der ersten Winterersteigung der Wilden Leck gegangen ist. Sie war nämlich keine Erst-, sondern nur eine Zweitersteigung. Das hat sich so zugetragen: In Begleitung des Herrn Dr. Nikolich aus Bludenz stieg ich an einem herrlichen Wintertag am 26. März 1942 mit Skiern den Sulztalferner und den Wildenleckferner bis ca. 3100 Meter hinauf. Dann ging's zu Fuß weiter. In abenteuerlicher Fahrt erreichten wir über den winterlich verschneiten SW.-Grat den Gipfel und mußten feststellen, daß vier Innsbrucker am Vortage über den SO.-Grat uns zuvorgekommen waren. Wir waren da nicht ganz so selig, wie bei meiner ersten Begehung des SO.-Grates vor 37 Jahren! Bei der herrlichen Abfahrt, die bis nach Gries hinunter noch möglich war, war die kleine Enttäuschung schon wieder vergessen.

Zum Abschluß will ich noch von meiner letzten Neutour auf die Mutterberger Seespitze berichten. Nachdem mir 1921 mit unserem unvergeßlichen langjährigen Schriftführer Theo Schmidt die erste Ersteigung über die Eiswand von Norden geglückt war, ging seither der Bockkoglferner soweit zurück, daß es möglich erschien, den N.-Grat direkt, ohne den Gletscher, zu begehen, eine Tour, die bisher unmöglich war. Mit unserm bergtüchtigen Hüttenwart Vorsatz gelang es mir 1952 erstmalig den ganzen Grat vom Schwarzenbergferner aus zu begehen, was meines Wissens neu und nur ein IIIer war. Der untere Teil

allerdings war sehr gefährlich, weil man einen riesigen Eisüberhang passieren mußte, der später auch prompt herabstürzte. Oben am an sich nicht mehr schweren Grat waren noch vereiste Felsen, so daß der Abschluß der Fahrt ein Biwak in der Moräne des Sulztalferners war. Wir stiegen nämlich über den Bockkogel hier ab. Unsere Freunde ängstigten sich unseretwegen und zogen uns unter Magnesiumfackelbeleuchtung zu Hilfe entgegen. Wir sahen mit Freude die Lichtpünktchen den Gletscher heraufkommen, gaben das Notsignal nach Vorschrift, wurden aber weder gesehen (weil die Fackeln die tüchtigen Helfer blendeten) noch gehört (weil die Schmelzwasser am aperen Ferner so rauschten)! Dann gingen die Fackeln plötzlich aus, gerade da, wo man sie wirklich gebraucht hätte. Nun, wir verbrachten die laue Sommernacht auch so ohne Hilfe, stiegen im ersten Morgengrauen ab und trafen eine zweite Rettungsexpedition kurz vor der Hütte, unter großem Hallo begrüßt. Das war meine letzte Neutour im Gebiet unserer Hütte.

Es ist nicht nur eine Ehrenpflicht gegenüber unserm Ehrenvorsitzenden, sondern auch ein Ruhmesblatt für unsere Hütte, und es mag auch ein Ansporn sein für die junge Bergsteigergeneration, wenn wir nachstehend die Neutouren anführen, die Willy Engelhardt in unserem Hüttengebiet gemacht hat.

1. Wilde Leck, erste direkte SO.-Begehung (mit Alfred Engelhardt, 22. 7. 05).
2. Schwarzwanter — Gamezwart, erste Gratüberschreitung, mit Dr. R. Busch. (Der P. 3073, erstmalig betreten, soll Reichenkarturm benannt werden.)
3. Mutterberger Seespitze, erste Ersteigung über die Nordwand (mit Theo Schmidt, 9. 7. 21).
4. Wilde Leck, zweite Ersteigung über den Nord-Grat (mit Dr. Busch, Neuwied, 7. 7. 21).
5. Schwarzenberg, erste Ersteigung von Süden (mit Reichenberger, 7. 7. 24).
6. Lochkogel, erster Abstieg durch die Südwand (allein, 11. 7. 28)
7. Toningkogel — Muschenspitze — Murkarspitze — Roter Kogel — Kuhscheibe, erste Gratüberschreitung in einem Tag (allein, 13. 7. 28).
8. Wildeck, zweite Ersteigung (allein, 20. 7. 28).
9. Schrankarkogel, erste Ersteigung aus dem Schrankar (mit Theo Schmidt, 2. 7. 29).

10. Mutterberger Seespitze, erste Winterersteigung (mit Müller, Weiden, 19. 3. 41). Dabei Skiabfahrt über die Nordwand.
11. Murkarspitze, erste Winterersteigung (mit Müller, Weiden, 21. 3. 41).
12. Gaislenkogel, erste Winterersteigung (mit A. Vorsatz, 2. 4. 42).
13. Schwarzenberg, Ostgipfel, erste Winterersteigung (mit Dr. Nikolorich, 18. 3. 43).
14. Hinterer Brunnenkogel, erste Winterersteigung (mit Sutter, 20. 3. 43).
15. Bockkogel, erste Ersteigung von Norden über den Bockkogelferner (allein, 29. 10. 43).
16. Wilde Leck, zweite Winterersteigung (mit Dr. Nikolorich, 26. 3. 42).
17. Mutterberger Seespitze, erste Ersteigung über den gesamten Nord-Grat, ohne die Eiswand zu berühren, (mit A. Vorsatz, 1952).

Der sechste Schwierigkeitsgrad

Von Karl Lukan, Wien

Das extreme Bergsteigen wird immer dann von berufenem und unberufenem Mund in der Öffentlichkeit kritisiert, wenn ein Unglück in den Bergen geschehen ist oder gar der Bergtod jäh eine fröhlich begonnene Besteigung unterbrochen hat. Karl Lukan, der nicht nur ein bekannter Bergschriftsteller, sondern seit frühester Jugend ein begeisterter und erfahrener Kletterer ist, hat uns die nachstehenden Betrachtungen zu diesem Thema freundlicher Weise für unsere Festschrift zur Verfügung gestellt.

Man kennt die Berichte von den Kletterstellen, an denen ein Höherkommen nur mittels Mauerhaken möglich ist, die oft nur zwei oder drei Zentimeter tief im Fels stecken. Und man hat auch schon genug Fotos von solchen Kletterstellen gesehen: Fotos, auf denen ein zusammengekauertes Bündel Mensch zu sehen ist, das in den Seilen hängt wie eine Spinne in ihrem Netz ...

„Verrückt ist das!“, sagen die Leute dazu, die von der Bergsteigerei nur

soviel wissen, daß man dabei ins Schwitzen kommt und unter Umständen auch herunterfallen kann.

„Was hat das für einen Sinn?“ fragen aber auch jene Bergsteiger, die in den Bergen selbst so manches Abenteuer gut hinter sich gebracht haben und nun — älter geworden — erstaunt darüber sind, wie weit sich die Wege der heutigen Jugend von den Wegen ihrer Jugend entfernt haben.

Aber haben sich diese Wege wirklich so weit voneinander entfernt?

*

Ich bitte Sie, verehrter Leser, sich einmal die alten Stiche, Zeichnungen und Aquarelle näher anzusehen, die Berglandschaften darstellen (eine gute Auswahl davon findet sich in Alfred Steinitzers „Der Alpinismus in Bildern“). Und wenn Sie nun auf einer solchen alten Ansicht einen Berg finden, den Sie besonders gut kennen, dann werden Sie wahrscheinlich sagen, daß dieser Berg in Wirklichkeit doch ganz anders aussehe ... nicht so furchterregend, nicht so abweisend ...

Doch für den Künstler von damals war dieser Berg so furchterregend und so abweisend! Und nicht nur für den Künstler allein — für alle Menschen dieser Zeiten! Wenn man damals gesagt hätte, daß jemals ein Mensch auf dem Gipfel des Matterhorns stehen würde, so hätte man sich wahrscheinlich bekreuzigt.

Am 14. Juli 1865 sind dann tatsächlich zum ersten Male Menschen auf dem Gipfel des Matterhorns gestanden! Doch wenn man damals wiederum gesagt hätte, daß jemals Menschen pfeilgerade über die Nordwand diesen Gipfel erreichen würde, so hätte man sich zwar nicht mehr bekreuzigt, aber immerhin noch recht mitleidig gelächelt über solche Gedanken. Man hatte den Gipfel des dämonischsten aller Berge erreicht. Gut! Das war aber auch der Höhepunkt in der Entwicklung des Bergsteigens! Man vergaß nur, daß diese Entwicklung des Bergsteigens, die bis zur Eroberung des Matterhorngipfels geführt hatte, fortschreiten mußte — so wie die Sonne in ihrer Bahn fortschreitet, wenn sie den höchsten Punkt überschritten hat, und auch am Nachmittag noch viel Licht und Wärme zu geben vermag. Und so kam es, daß auch die Nordwand des Matterhorns bezwungen wurde. So kam es, daß Menschen durch die abschreckende Nordwand der Großen Zinne stiegen. So kam es auch zu den Spinnenmenschen des sechsten Grades von heute.

Die Räder, welche die Zeit bewegen, sind keine weitausholenden Schwungräder, sondern Zahnräder, bei denen ein Zahn in den anderen greift. Der Kampf um die Nordwand der Großen Zinne setzte erst ein,

als die Südwand, Ostwand und Westwand bereits bezwungen waren. Die Entwicklung der Klettertechnik hat sich von Schwierigkeitsgrad zu Schwierigkeitsgrad höhergeschraubt. Und heute stehen wir beim sechsten Grad, obere Grenze ...

*

Natürlich läßt sich die Freude der heutigen Bergsteigerjugend am sechsten Schwierigkeitsgrad nicht mit der Entwicklung des Bergsteigens allein beweisen. Denn wenn auch diese Entwicklung klipp und klar beweist, daß die Bergsteiger immer von Schwierigem zu noch Schwierigerem geeilt sind, so ist das noch lange kein Grund für den jungen Bergsteiger von heute jene Strapazen auf sich zu nehmen, die der sechste Schwierigkeitsgrad nun einmal abverlangt. Was ist aber der Grund?

„Die Sucht berühmt zu werden!“ sagen viele und vergessen dabei, daß der Ruhm eines Bergsteigers kaum über einen kleinen Zunftkreis hinausdringt und daß daher für einen Ruhmsüchtigen die Bergsteigerei nie das richtige Betätigungsfeld sein wird.

„Krankhafter Ehrgeiz!“ sagen andere und kommen damit dem wahren Grund schon näher. Besonders dann, wenn sie das Wort „krankhaft“ weglassen und einen Ehrgeiz gelten lassen, der nur vor der Person seines Trägers bestehen will. Etwa so: da ist die Wand und da bin ich — und ich will über diese Wand hinauf!

Doch der Hauptbeweggrund, der den jungen Bergsteiger in die Wände des sechsten Grades hineintreibt, ist der, daß diese Art Berge zu besteigen, auch schön ist! Diese Schönheit allerdings läßt sich nur schwer in Worten begrifflich machen ...

*

Es ist schwer zu erklären, daß dies schön sein soll, wenn man mit einem leichten Krampf in den Beinen in Steigschlingen steht und sich schon eine Viertelstunde lang vergeblich bemüht, einen Mauerhaken halbwegs verlässlich anzubringen. Es ist schwer von Schönheit zu sprechen, wenn man sich schon zweimal mit dem Hammer auf den Finger geklopft hat und der Seilzug einem die Luft so rationiert, daß man nahe daran ist, in der Luft zu verhungern. Und wer glaubt es schon so ohne weiteres, daß das Singen des Mauerhakens (wenn er sich dann doch noch entschlossen hat, an einer mageren Felsritze anzubeißen!) für das Ohr des Kletterers schöner klingt als Engelsmusik?

Und dann hängt man einen Karabiner mit dem Seil in den Haken und das Einschnappen des Karabiners ist wiederum Engelsmusik! Man hat

es schon einmal mit den Engeln an solchen Kletterstellen — nur daß man keine Flügel hat wie diese und daher auch nicht fliegen möchte! So geht es Haken um Haken, Meter um Meter empor. Die Karabiner blitzen in der Sonne und klingeln leise, wenn man das Seil nachzieht. Dort, wo die Seile enden, steht der Kamerad und sichert. Unter ihm bricht die Wand überhängend ab und die überschüssigen Seile baumeln frei in der Luft. Das ist ein prickelnder Anblick — dieser Anblick bestätigt einem, daß man ein Mordskerl ist ...

(„Aha!“ kann man jetzt sagen und mit dem Aufzählen von Komplexen beginnen, die mit solchen Bravourstückerln überwunden werden sollen. Doch Komplexe taugen nicht viel in einer Wand; sie sind nur gut anzuwenden bei heißen Diskussionen am grünen Tisch. In einer Wand müssen keine Komplexe, sondern vor allem glatte Wandstellen, Risse und Überhänge überwunden werden.)

Und aufs neue schlägt Eisen gegen Eisen ...

„Dickes Seil: Zug! Dünnes Seil: Nachlassen!“ — der Ton einer menschlichen Stimme klingt seltsam fremd inmitten der Überhänge, die alles hinausdrücken ins Leere ...

Man kommt dem Standplatz näher. Der Standplatz ist eine schmale Felsleiste, die gerade den Zehenspitzen Platz bietet. Man muß sich daher an einen Mauerhaken binden, um überhaupt darauf stehen zu können. Dann beginnt erst die richtige Schwerarbeit: man muß die zwei Seile, an denen der Kamerad angebunden ist, durch die vielen Karabiner ziehen. Oft lassen sich die zwei Seile so schwer nachziehen, daß man dabei den Fingerkrampf bekommt. Aber das alles ist vergessen, sobald der Kamerad neben einem steht. Nach dem einsamen Kampf mit dem abdrängenden Fels ist es schön, wenn man dann wieder einen Menschen neben sich spürt ... sogar sehr schön ist das!

Und die Schönheit der Natur? Zugegeben: das Kampferlebnis übertrifft in den Wänden des sechsten Schwierigkeitsgrades das Erlebnis der Naturbetrachtung. Doch selbst die schwerste Wand endet auf einem Gipfel und auf diesem Gipfel sind nach dem Kampf und nach dem Krampf der vergangenen Stunden die Sinne doppelt empfänglich und gelockert für alles Schöne. Ich kann jetzt nur eine persönliche Erfahrung mitteilen: nie habe ich die Schönheit der Berglandschaft und den weiten Himmel ober mir tiefer empfunden als nach einem schweren Anstieg!

*

Bleibt nur noch die Frage: „Was machen die extremen Bergsteiger von

heute dann morgen, wenn sie keine extremen Wege mehr gehen können?“

Als ich selber noch jünger war, da geschah es manchmal, daß man mir auf irgendeinem Voralpenberg einen gemächlich dahinschlendernden Wanderer (mit merkbaren Bürgerbauch-Ansätzen) zeigte und dazu sagte, daß dies der XYZ sei. Der XYZ? Das sei der berühmte XYZ? Der kühne Erstbegeher der NN-Nordwand? Ich war enttäuscht. Den XYZ hatte ich mir ganz anders vorgestellt, vor allem aber hätte ich mir nie träumen lassen, daß ich ihn einmal in den Voralpen treffen würde. In meinem alpinen Sturm und Drang glaubte ich, daß kühne Erstbegeher ewige Jugend haben und nirgendwo anders anzutreffen seien als auf kühnen Erstbegehungen.

Heute weiß ich, daß es keine ewige Jugend gibt. Heute weiß ich, daß das ganze Leben ein wunderbarer Bogen ist, der ansteigt und absinkt und sich irgendwann zu einem Kreise schließt. Die extremen Bergsteiger von gestern sind die Genußbergsteiger von heute und morgen werden sie die besinnlichen Wanderer sein.

Der sechste Grad von heute gehört der Jugend von heute. Und wenn es morgen einen siebenten Schwierigkeitsgrad geben wird, dann wird dieser siebente Schwierigkeitsgrad der Jugend von morgen gehören. Vielleicht werden wir dann ebenso nach dem Sinn dieser Fahrten fragen, so wie man uns nach dem Sinn unserer Fahrten gefragt hat. Und wahrscheinlich werden auch die Jungen von morgen viele Fragen nicht beantwortet bekommen — so wie wir auch heute nicht auf alle Fragen über den Sinn unseres Tuns Antwort geben können. Bei allen Taten, die ihre Beweggründe aus der Begeisterung des Herzens schöpfen, gibt es Fragen ohne Antwort. Und das ist gut so! Denn was bliebe sonst von dem herrlichen Abenteuer unseres Lebens, wenn jede Regung des Herzens in einem Satz oder in einer Formel zu erklären wäre?

* * *

*Den Alpinisten hat Gott geschaffen
Als Kreuzung zwischen Mensch und Affen!*

* * *

Aus dem Leben der Sektion

Hart hatte der zweite Weltkrieg in jedes Vereinsleben gegriffen. Auch in der Sektion blieben die Spuren zurück und rissen so manche treue und verdiente Mitglieder aus dieser Gemeinschaft, denen die Sektion ein ehrendes Gedenken bewahrt. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren drohte das Leben in der Sektion völlig zu erlöschen, stärker aber war die Liebe zu den Bergen und der Wunsch, die Sektion wieder auferstehen zu lassen. Als Treuhänder und kommissarischer Verwalter ab 1945 konnte Vorstandsmitglied Adolf Vorsatz am 12. 10. 48 die Einladungen zur Wiedergründung der Sektion an die Mitglieder, Gönner und Freunde ergehen lassen. 10 Tage später wurde die Sektion neu gegründet. Die Konstituierung vollzog sich einstimmig, die Aufbauarbeit konnte beginnen.

MITGLIEDERBEWEGUNG, SEKTIONSFUHRUNG

Der Mitgliederstand betrug am 22. 10. 1948:

160 Vollmitglieder

9 Jungmannen.

In den bewährten Händen des 1. Vorsitzenden W. Engelhardt und seines persönlichen Freundes Theo Schmidt als 2. Vorsitzenden war der Stillstand der Sektion schnell überwunden. Eine gesunde Aufwärtsentwicklung bestätigte die Richtigkeit der Zielsetzung der Führung, so daß die Sektion jetzt eine Stärke von

301 A- und B-Mitgliedern und 30 Jungmannen aufweist.

In der Vorstandssitzung vom 31. 1. 1955 gab der 1. Vorsitzende Engelhardt sein Amt der Sektion zurück. Bei einem im Saal Mühlendorfer veranstalteten Abschieds- und Ehrenabend wurde er durch Überreichung einer Urkunde zum Ehrenvorsitzenden der Sektion ernannt und das goldene Ehrenzeichen für 50jährige Mitgliedschaft übergeben. Untrennbar verbunden mit der Geschichte der Sektion ist die Persönlichkeit des Ehrenvorsitzenden Engelhardt, dessen Schaffen und Taten an anderer Stelle eine Würdigung fanden. Theo Schmidt übernahm das Ruder, das er, gestützt auf die jahrzehntelange Tätigkeit in der Vorstandschaft, mit großem Geschick führte. Unermüdet und selbstlos war sein Wirken, vorbildlich sein gütiges, hilfsberechtigtes Wesen. Unerwartet wurde der „Eckehard“ der Sektion, Träger des goldenen Ehrenzeichens für 50jährige Mitgliedschaft, am 28. 2. 1956 infolge eines Herzschlages aus unserer Mitte gerissen, als er sich wie schon seit vielen Jahren für die Belange seiner Sektion einsetzte.

Am 8. 3. 1956 übernahm das langjährige Vorstandsmitglied Dr. Hans Seitz die Führung. Seine reichen Erfahrungen und sein Können waren der Sektion von großem Nutzen. Aus zwingenden beruflichen Gründen mußte er aber das Amt des 1. Vorsitzenden am 16. 11. 1956 zurückgeben. Bis zur ordentlichen Mitgliederversammlung am 19. 7. 1957 wurden die Geschäfte von dem 2. Vorsitzenden Kurz in vorbildlicher Weise weitergeführt. In dieser Versammlung wurde für die Dauer von vier Jahren folgende Vorstandschaft einstimmig gewählt:

1. Vorsitzender	Michl Neubauer
2. Vorsitzender	Fred Kurz
Schatzmeister	Georg Rothbauer
1. Schriftführer	Fritz Dassing
2. Schriftführer	Erich Krause

Beisitzer:

Hüttenwart	Adolf Vorsatz
Vergnügungswart und Vertreter des Ältestenrats	Karl Hertlein
Wanderwart	Fritz Maier Dr. Rudolf Steininger Werner Kaufmann

Führer der Jungmannschaft Paul Wiedemann

Ältestenrat: Wenzel Niebler
Alois Donhauser
Karl Hertlein

Kassenprüfer: Paul Gleixner
Georg Stein

Ausgeschieden sind in der Zwischenzeit:

1. Schriftführer Fritz Dassing infolge Wegzugs nach München, Ältestenratsmitglied Donhauser durch Tod.

Die Geschäftsstelle der Sektion befindet sich bei 2. Vors. Kurz, Amberg, Podewilsstraße 3/II.

Bevor in den nächsten Abschnitten auf die Tätigkeit der Sektion näher eingegangen wird, soll das besondere Verdienst unseres jahrzehntelang tätigen Schatzmeisters Rothbauer hervorgehoben werden, dem zu verdanken ist, daß die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Sektion gesund ist, trotz des Neuaufbaus nach dem Kriege und trotz der Ausgaben, die die Übernahme unserer Hütte mit sich brachte.

VERANSTALTUNGEN

Die Monatszusammenkünfte (1. Mittwoch im Monat) bilden die lebendige Keimzelle der Sektion. Die Abende, die immer regen Zuspruch finden, werden z. T. durch Kurzvorträge der Sektionsmitglieder mit und ohne Farblichtbilder bereichert.

Bergtouren, Wanderungen und Urlaubsfahrten aus nah und fern werden gezeigt, besprochen, geplant und Erinnerungen ausgetauscht. Eine gesellige, aufgeschlossene große Familie findet sich hier zusammen, bereit zu ernster Arbeit, aber auch froh und lustig mit Wort und Sang. Festzustellen ist, daß bei der Ausgestaltung der Monatszusammenkünfte in den Wintermonaten die Jungmannschaft mit ihrem rührigen Führer zu einem entscheidenden Teil beitrug. Sehr gute Kräfte sind in den Reihen dieser jungen Menschen, und welche Sektion ist nicht glücklich über solchen Nachwuchs, der einst das Edelweiß führend trägt.

In der Faschingszeit versteht diese große Familie auch das Tanzbein zu schwingen. Das traditionelle „Alpenvereinskränzchen“ bildet immer einen Höhepunkt der Faschingsveranstaltungen Ambergs. Dirndl und kurze Wicks, Zünftige und Trachtler finden sich zusammen und huldigen den alten und neuen Tänzen, gesteuert in gekonnter und galanter Art von dem Senior der Vorstandschaft, dem Vergnügungswart Hertlein.

Nicht unerwähnt sei unsere treue und unermüdliche vom Vergnügungswart vor vielen Jahren ins Leben gerufene Kegler-Gruppe, die diesem Ausgleichssport alle 14 Tage eifrig huldigt und damit zur Förderung des geselligen Lebens in der Sektion beiträgt.

Soweit es die Schnee- und Witterungsverhältnisse zulassen, wird im Winter die Sektionsskimeisterschaft im nahen Lauterachtal in Kastl ausgetragen. Langlauf und Abfahrtslauf sind die beiden Disziplinen. Die Veranstaltung am 19. 2. 1956 in Kastl war in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Bei reicher Beteiligung wurden sehr gute Ergebnisse erzielt.

Die Jahreshauptversammlungen des DAV wurden jeweils durch ein oder zwei Vorstandsmitglieder als Delegierte beschickt. Die Vorstandschaft will damit bekunden, daß sie an dem großen Geschehen auf höchster Ebene interessiert ist und regen Anteil nehmen will.

VORTRAGSWESEN

Die Vortragsabende in der alpenfernen Sektion nehmen einen breiten Raum ein und bilden im Winterhalbjahr den Mittelpunkt der Sektions-tätigkeit. Der Wert der Vorträge liegt für unsere große Zahl älterer Mitglieder darin, daß schöne Bergerinnerungen wieder geweckt werden, während für die jungen Mitglieder der Gesichtspunkt der Anregung zu neuen, schönen Wanderungen und Bergfahrten überwiegt. Die Vorträge waren durchwegs ausgezeichnet besucht und brachten eindrucksvolle Berichte und Bilder. Veranstaltet wurden im Winterhalbjahr durchschnittlich 6 Vorträge, die Vortragenden wurden überwiegend aus der Vortragsliste des Verwaltungsausschusses des DAV entnommen. Sprecher und Themen der letzten 2 Jahre waren:

1956/57:

M. Neubauer, Amberg: „Geliebtes Berchtesgadener Land“.

W. Flaig, Bludenz: „Bergheimat Rätikon“.

K. Schenk, San Francisco: „Mit der Leica durch das Wunderland Californiens“.

Harald Biller, Nürnberg: „Bergland unter asiatischem Himmel, Nepal-Expedition 1955“.

L. Kroher, Weiden: „Im ewigen Firn der Walliser Berge“.

Gg. Frey, Kempten: „Die Schönheit der Berge“.

W. Engelhardt, Regensburg: „Frühling im Stubai“.

1957/58:

K. Arnold, Regensburg: „Im Herzen der Dauphine“.

Dr. K. Erhardt, München: „Zu Bergen am Rande Europas“.

T. Hiebeler, München: „Ein großer Westalpensommer“.

L. Steinauer, München: „Island, Insel zwischen Feuer und Eis“.

E. Höhne, München: „Der Oberlauf der Gail“.

W. Engelhardt, Regensburg: „Aus dem Naturschutzgebiet in den Hohen Tauern“.

Im kommenden Vortrags-Winterhalbjahr sollen in der Wahl der Themen insbesondere die bayerischen und österreichischen Alpen den Vor-rang genießen.

FAHRTEN UND WANDERUNGEN

Die Sektion veranstaltete in den letzten Jahren:

1951: Große Alpenfahrt mit Omnibus (50 Teilnehmer) in das Gebiet der Amberger Hütte - Stubai und in die Ötztaler,

1952: Große Alpenfahrt mit Bundesbahn in die Hohen Tauern (40 Teil-nehmer) Venediger - Glockner - Sonnblickgruppe.

1954: Große Alpenfahrt in das Zillertaler (40 Teilnehmer) Gebiet um die Berlinerhütte.

1957: Große Alpenfahrt mit Pkw (31 Teilnehmer) zur Amberger Hütte - Stubai.

1958: Große Alpenfahrt mit 34 Teilnehmern in das Gailtal - Karni-scher Hauptkamm, Kärnten.

Schöne Erfolge am Berg wurden heimgebracht, und die ausgezeichnete Organisation durch die jeweiligen Wanderwarte Dr. Bergler und Maier ließen diese Fahrten für alle Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis werden.

Seit der Rückgabe der „Amberger Hütte“, über die bereits ausführlich berichtet wurde, hat sich eingebürgert, daß die Vorstandschaft einmal im Jahr die Hütte besucht. An Ort und Stelle wird nach dem Rechten gesehen, Beschlüsse gefaßt und Planungen erörtert, dadurch bleibt der enge Kontakt mit unserer Hütte und unsern dortigen Freunden ge-wahrt. Erwünscht wäre es, wenn unsere Sektionsmitglieder noch mehr als bisher die Hütte als Ziel oder Ausgangspunkt ihrer Alpenfahrten wählen oder auch einige Tage in ihrer ungestörten Ruhe zubringen würden.

Eine größere Zahl von Omnibusfahrten wurden in die nähere und weitere Umgebung Ambergs durchgeführt. Damit war die Möglichkeit geschaffen, auch abgelegene und mit Verkehrsmitteln schwer erreich-bare Gegenden zu erwandern. Die Beteiligung war jeweils sehr rege. Fahrten- und Wanderziele wie Waldnaabtal - Burg Hartenstein, Park-stein (Basaltkegel); Kleiner Kulm - Hohenmirsberger Platte, Trockau; Auerbach - Michelfeld — Stein am Wasser; Königstein - Ossinger - Steinbergumrahmung; Kötzing - Kaitersberg - Rauchröhren-Eck, be-glückten jeden Teilnehmer, sah und durchwanderte er doch eine ein-malig schöne, teils liebliche, teils herbe Landschaft in ihrer unverbil-deten Schönheit.

Die Vielzahl der sonntäglichen Fußwanderungen in unmittelbarer Nähe unserer Stadt, sei es in das liebliche Lauterachtal mit seinen Blumen,

Laubwäldern und Jurakletterfelsen, sei es der Raum Freudenberg-Buchberg-Steinköppel mit den dunklen herrlichen Nadelwäldern auf Urgestein, seien nur am Rande vermerkt.

Der Wanderer der mit offenen Augen diese Wege geht, wird vor allem im nahen Juragebiet eine Flora entdecken, die ihn in Entzücken versetzt. Fast sämtliche geschützten Pflanzen wird er finden können; Küchenschelle in violett und weiß, Frauenschuh, Türkenbund, Akelei in blau-rot und weiß, verschiedene Orchisarten, Silberdistel und Enziane, um nur einige aufzuführen. Die Sektion sieht hier ihre besondere Aufgabe darin, daß sie bestrebt ist, diese versteckten Schönheiten zu erhalten, zu pflegen und in der Öffentlichkeit aufklärend zu wirken. Die Zeit gebietet, daß dem Naturschutzgedanken in den AV-Sektionen ein größerer Raum geschenkt wird.

Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für Wegmarkierungen — Gebietsausschuß Jura — in der auch die Sektion mitarbeitet, wurden von der Sektion im Raume Amberg folgende Wegmarkierungen durchgeführt:

Amberg - Hainsburg: Blaustrich a. w. F. im Jahre 1955, Hainsburg - Schwenderöd: Blaustrich w. v. im Jahre 1957

Amberg - Bernricht - Höhengau - Mausberg - Gebenbach:
Rotkreuz a. w. F. im Jahre 1957/58.

Gesamtstrecke der markierten Wege ca. 50 km.

Die Markierungsaufgaben im Amberger Raum, bei denen auch noch andere Vereine beteiligt waren, sind damit abgeschlossen.

BÜCHEREI

Die Bücherei wurde in den letzten Jahren überarbeitet, ergänzt und veraltete Stücke ausgesondert. Ein besonderes Verdienst hat sich dabei Dr. Herrmann Bergler erworben. Das Bücher-, Karten- und Führerverzeichnis weist einen beachtlichen Bestand aus. Durch Anschaffung neuester Führer und Karten konnte den Mitgliedern bei Planungen und Durchführung von Bergfahrten wertvolle Hilfe geleistet werden. Die Neuanschaffungen von AV- und anderen Führern betreffen folgende Gebirgsgruppen: Ötztaler, Stubai, Zillertaler, Rätikon, Lechtaler, Bernina, Dolomiten, Karnische und Gailtaler.

An Zeitschriften werden laufend bezogen:
Mitteilungen des DAV, Bergsteiger, Bergkamerad, Schutzhütten.

Von Sektionsmitgliedern wurden einige wertvolle Bücher und Karten gestiftet, hierfür sei herzlich gedankt. Die Ausgabe der Bücher und Karten betreut unser langjähriges Mitglied Fräulein Lydia Treumann.

JUNGMANNSCHAFT

Eine Sektion ohne Jugend ist auf die Dauer nicht lebensfähig, sie würde verkümmern und absterben. Die Sektion ist die gesündeste und leistungsfähigste, die die Jugend hat; sie ist der Träger des alpinen Gedankens, ihr wird einmal die Führung der Sektionen in die Hand gelegt. Damit soll gesagt werden, daß die Vorstandschaft der Sektion ihr besonderes Augenmerk der Jugend zuwendet. Unsere Jungmannschaft unter einer bewährten Führung zeigt eine gesunde Entwicklung und eine beachtliche Stärke. Sie ist auf dem besten Weg, den Anforderungen und Zielen vollauf gerecht zu werden. Die Vorstandschaft ist seit langem bemüht, im nahen Lauterachtal einen Stützpunkt zu errichten, der auch für die Jugend in diesem Klettergebiet als Heim dienen soll. Die schwierigen und langwierigen Vorarbeiten sind im Fluß und lassen wohl in absehbarer Zeit eine günstige Lösung erwarten. Über die Tätigkeit der Jungmannschaft berichtet diese selbst im nächsten Aufsatz.

* * *

Die Vorstandschaft der Sektion ist allen Helfern und Gönnern, vielen Firmen und Einzelpersonen für ihre Mitarbeit, ihre wertvolle Hilfe, der Amberger Tagespresse für ihre aufgeschlossene und verständnisvolle Mitarbeit und Berichterstattung sowie den Behörden zu besonderem Dank verpflichtet. Diese Festschrift möge zeigen, was eine kleine, alpenferne Sektion durch die Zusammenarbeit vieler zu leisten imstande ist. Gemeinschaftssinn und Treue sind die beiden Grundpfeiler jedes Vereinslebens. Wenn jeder nach seinen Kräften dazu beiträgt, dann wird es nicht schwer sein, den obersten Grundsatz unserer Satzung zu erfüllen:

„Die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern, das Bergsteigen und Wandern in den Alpen, besonders das der Jugend, zu fördern und zu pflegen, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten und dadurch die Liebe zur Heimat zu stärken“.

Die Jungmannschaft in der Sektion Amberg

Im Jahre 1949 wurde die Jungmannschaft wiedergegründet. Es war unser Bestreben, die Jugend, die sich für das Bergsteigen interessierte, heranzubilden und in die Berge zu führen. Das geistige Rüstzeug wurde in unseren Zusammenkünften, welche wöchentlich stattfinden, gelehrt. Die praktischen Übungen, verbunden mit Wanderungen, führten wir in unseren heimatlichen Klettergärten im Lauterachtal, im Donautal und in der Fränkischen Schweiz durch. Das Fahrtenbuch über die gemeinsamen Jugend-Bergfahrten berichtet:

- 1949 Berchtesgadener Alpen
- 1950 Eine Durchquerung der Allgäuer Alpen vom Biberkopf bis zum Hochvogel im Sommer und im Winter ein Skikurs am Arber im Bayerischen Wald.
- 1951 Im Januar mit der Sektion in unserem Hüttengebiet, den Stubaier Alpen. Im Winter eine Gruppe beim Skikurs am Nebelhorn.
- 1952 Im Sommer im Ötztal (Wildspitzgebiet), im Winter am Spitzing.
- 1953 Im Frühjahr beim Skilaufen auf unserer Hütte. Im Sommer wurden die vom Verwaltungsausschuß ausgeschriebenen Lehrgänge rege besucht:
Lehrgang für Sommerbergsteigen auf der Traunsteiner Hütte,
Eislehrgang auf der Thüringer Hütte,
Lehrwartkurs auf der Zittauer Hütte,
außerdem eine Fahrt ins Großglocknergebiet.
- 1954 Eine Durchwanderung des Fichtelgebirges,
Sommertour: Bayerisch-Zell, Spitzinggebiet.
- 1955 Im März Skikurs im Bayerischen Wald,
Sommerfahrt zur Reiteralpe,
Lehrgang für sommerliches Bergsteigen auf der Warnsdorfer Hütte,
Matterhorn,
Durchquerung der Ötztaler.

- 1956 Osterskifahrt im Watzmanngebiet (Kührointhaus),
Dolomitenfahrt (Grödner/Langkofel-Gebiet, Geislergruppe,
Rosengarten),
Fahrt ins Karwendel,
Grundlehrgang für Eis und Urgestein auf der Plaucner Hütte,
Fahrt zum Mont Blanc.
- 1957 Skiurlaub auf der Schwarzwasserhütte,
Osterfahrt auf die Amberger Hütte,
Fahrt nach Berchtesgaden mit Durchstieg der Watzmann-Ostwand,
Sommerfahrt zur Amberger Hütte,
Sommerfahrt in die Lechtaler Alpen.

An das reiche Fahrtenprogramm der angeführten Jahre schließen sich die 1958 bereits durchgeführten Fahrten an:

Skifahrt in die Stubaier Alpen (Franz-Senn-Hütte, Durchstieg der Schrankogel-Nordwand),

Lizumer Gebiet;

Nach erfolgloser Osterfahrt, die wegen Schlechtwetter abgebrochen wurde, gelang am 1. und 2. Mai die Winterbegehung des Piz Bernina über den Bianco-Grat (bei 20° Kälte und schwierigen Eis- und Schnee-
verhältnissen);

Im Juni wurde von fünf Bergkameraden die Watzmann-Ostwand durch-
stiegen.

Alle genannten Fahrten verliefen unfallfrei bis auf eine Fahrt ins Wallis im Sommer 1957: nach glücklicher Begehung des Matterhorns verloren wir durch einen tragischen Bergunfall am Monte Rosa einen unserer besten Nachwuchsbergsteiger und Kameraden,

Eduard Wisgickl

der in der Sektion immer unvergessen sein wird.

Paul Wiedemann

Unsere sektionsmitglieder werben!

über 100 Jahre

F. Kallmünzer · Amberg

Baustoffe, Baugeräte, Baumaschinen

Kohlen - Heizöle

Telefon 2442 und 2443

Brauerei Kummert Amberg

Kummert-Bier

immer gut

Spezialität:

Kummert - Weizen - Export

immer gesund und wohlbekömmlich

Bergsteiger Ausrüstung und Bekleidung



München · Marienplatz · Rathaureck
Prompter Warenversand — Katalog gratis

Seit 1878

Friedrich Tröger

Amberg/Opf.

Hinter der Mauer 2

Fernruf 3264

Spedition

Lagerung

Möbeltransport

**Gegen Lippen-
Gletscherbrand**



Wirksamer Schutz und rasche Milderung durch die vielfach empfohlene Gletscherbrand - Salbe nach Prof. Dr. Knoop

Tube DM 1.50
in Apotheken, Drogerien und Sportgeschäften

**HENSELWERK
MAGSTADT BEI
STUTT GART**

LABIOSAN

- Auch Sie sollten einmal ver-
- suchen, was tausende von
- Kunden täglich bestätigen:
- Es lohnt sich jeder Kauf im

Kaufhaus
Heinrich Storg
 Amberg / Opf.

Peter Kolb

Amberg

Bahnhofstraße 4 · Telefon 2116

Eisen - Kohlen - Heizöle · Öfen und Ölfen
 Haushaltgeräte - Werkzeuge

Für den Wintersport empfehlen wir unser großes Lager in:

Marken-Ski

Rodelschlitfen · Schlittschuhe
 Complets für Kunstlauf und Eishockey

10 Dienstleistungen der Sparkasse

- 1 Die Sparkasse verwaltet die Spar- und Geschäftsgelder aller Berufsstände.
- 2 Die Sparkasse gewährt Kredite, Darlehen und Hypotheken.
- 3 Die Sparkasse besorgt den Einzug von Schecks, Wechseln, Sparbüchern und Dokumenten.
- 4 Die Sparkasse erledigt durch Spargiro Überweisungsaufträge an jedermann und überallhin.
- 5 Die Sparkasse führt regelmäßig wiederkehrende Zahlungen aufgrund eines einmaligen Dauerauftrages aus.
- 6 Die Sparkasse kauft und verkauft Wertpapiere, z. B. Pfandbriefe und Kommunalobligationen der Bayer. Gemeindebank, Sorten und Devisen.
- 7 Die Sparkasse verwahrt und verwaltet Wertpapiere und Wertgegenstände.
- 8 Die Sparkasse diskontiert, d. h. kauft gute Handelswechsel an.
- 9 Die Sparkasse vermittelt den Abschluß von Bausparverträgen bei der Bayer. Landesbausparkasse und Versicherungen aller Art bei der Versicherungsanstalt „Bayern“.
- 10 Die Sparkasse berät fachkundig und bereitwillig in allen Geld- und Vermögensangelegenheiten.

STADT-SPARKASSE AMBERG

Ströhl & Vorsatz

**Bauwaren und Kohlen
Sägewerk und Zimmerei**

Amberg

Schlachthausstraße 14/23

Telefon 3201

Die *Bergfotografie* ist seit Jahren mein Steckenpferd, ob schwarz-weiß oder farbig, ob Stereo oder Tonschmalfilm, ich berate Sie, lieber Bergfreund, gerne bei der Anschaffung einer Kamera, bei der Auswahl von Zubehör und Filmen, bei der Ausarbeitung Ihrer Bilder und in allen Fragen der Projektion und der Schmalfilmerei.

Ihr Hans Wähler

foto frey

AMBERG - GEORGENSTRASSE 26

Amberger Kühlenanlagen

GEBRÜDER SCHUBERT

liefert Kühleinrichtungen für jeden Bedarfsfall

Molkereigenossenschaft Amberg

Telefon 3054

Stadtmolkerei

Markenbutterbetrieb

Feine Milcherzeugnisse
Produktionsmarke „Neuland“

■ Unsere Spezialitäten sind in
allen Milchhandlungen erhältlich

MODE- UND WASCHEHAUS

Hans *Tutschek*

Damen-Konfektion, Gardinen, Decken u. Teppiche, Stoffe f. Kleidung
und Wäsche, Strümpfe u. Socken, Leibwäsche für Damen u. Herren

Bernhard Netzer
Kunstmühle
Amberg
Qualitäts-Mehle für den Bäcker
Für die Hausfrau WEIZEN KRONE-Mehl

Herde - Ofen
Haus- und Küchengeräte
kaufen Sie am besten u. billigsten
im Fachgeschäft

Eisen-Schmidt Amberg

Kohlen und Heizöle

Auf Draht sein . . .

Refa -OBSTSAFT
. . . trinken!

Refa-Süßmostkellerei KARL SCHMIDT AMBERG/OPF.

60



FABRIK FÜR:
FEINE HAARFILZ-
UND VELOURHÜTE,
ERSTKLASSIGE
LEDERHANDSCHUHE
AMBERG/OPF.
Zu kaufen in guten Fachgeschäften

Markus Neulinger

Bäckerei und Konditorei

Amberg

Georgenstraße 13

Filiale Neustift 1

Café Elinor

Kaiser-Wilhelm-Ring 6

100 JAHRE

MÖBELHAUS MARTIN GÜRTLER

INH. ERNST HONLE

Amberg, am Malfeserplatz und Neustift 49/51

bietet reiche Auswahl in:

Schlafzimmer

Wohnzimmer

Küchen

Kleinformel

Polstermöbel

Matrazen

Teppiche

Bettumrandungen

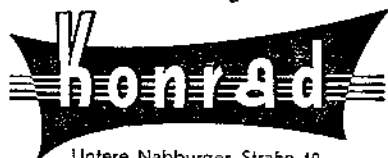
Stragula

Linoleum

Anfertigung sämtlicher Schreinerarbeiten nach eigenen
und gegebenen Entwürfen.

61

Ein Haus voll neuer Moden
Bekleidungshaus



Untere Nabburger Straße 10

Unser ganzes Haus ist darauf eingestellt, die Wünsche der Damen zu erfüllen. Was es an schönen, neuen Moden gibt, haben wir mit Liebe ausgewählt. Bewundern Sie die eleganten Formen unserer Mäntel, den Schick der Kleider und Kostüme — und nicht zuletzt unsere vorteilhaften Preise.

Arbeitsgemeinschaft

BACHMANN - BRUNNER

Hoch- und Tiefbau

*

Amberg

Eglseerstraße 8

Kirchensteig 2

Telefon 3039/3135

*Krinse alles ungeniert -
Krug entwickelt u. kopiert!*

Foto-Krug



62

BRUNNER-WÜRTH

färbt und reinigt

Amberg: Bayreuther Straße 34, Telefon 2358

Regierungsstraße 3

Untere Nabburger Straße 12

Ziegelgasse 10

Sulzbach: Rosenberger Straße 50

Annahmestellen in Stadt- u. Landkreis Amberg



BAUMANN



Bunte Stahlgeschirre

für Elektro-, Gas- und Kohlenherde

Emaillierte Geräte

für Küche und Haushalt

für Sanitäts- und Laborbedarf

für die Küchenmöbelindustrie

Gebrüder Baumann Amberg/Opf.

STANZ- UND EMAILLIERWERKE

63

Die Festschrift enthält:

	Seite
Anrede des Sektionsvorstandes	4
Grußwort des Oberbürgermeisters	5
Unsere Heimatstadt Amberg	6
Ehrenzeichenträger	8
Geschichte der Sektion	9
Die Hälfte meines Lebens in der Sektion Amberg (W. Engelhardt)	14
Die Amberger Hütte	15
Der Zugang zur Amberger Hütte (Dr. Schmelcher) Aus den Mitteilungen des Deutschen und Österr. Alpenvereins 1890	19
Die Umgebung der Amberger Hütte (W. Engelhardt)	21
Glaziologische Messungen auf dem Sulztalferner, Originalaufsatz von Dr. Förtsch und Dr. Vidal, München	26
Gletscherfahrten auf dem Sulztalferner (Werner Toth-Sonns) Aus der Zeitschrift „Der Winter“ 1957	34
Erstbesteigungen - Selbsterlebtes (W. Engelhardt)	37
Der sechste Schwierigkeitsgrad Originalaufsatz von Karl Lukan, Wien	40
Aus dem Leben der Sektion	45
Die Jungmannschaft in der Sektion Amberg	52

BILDER:

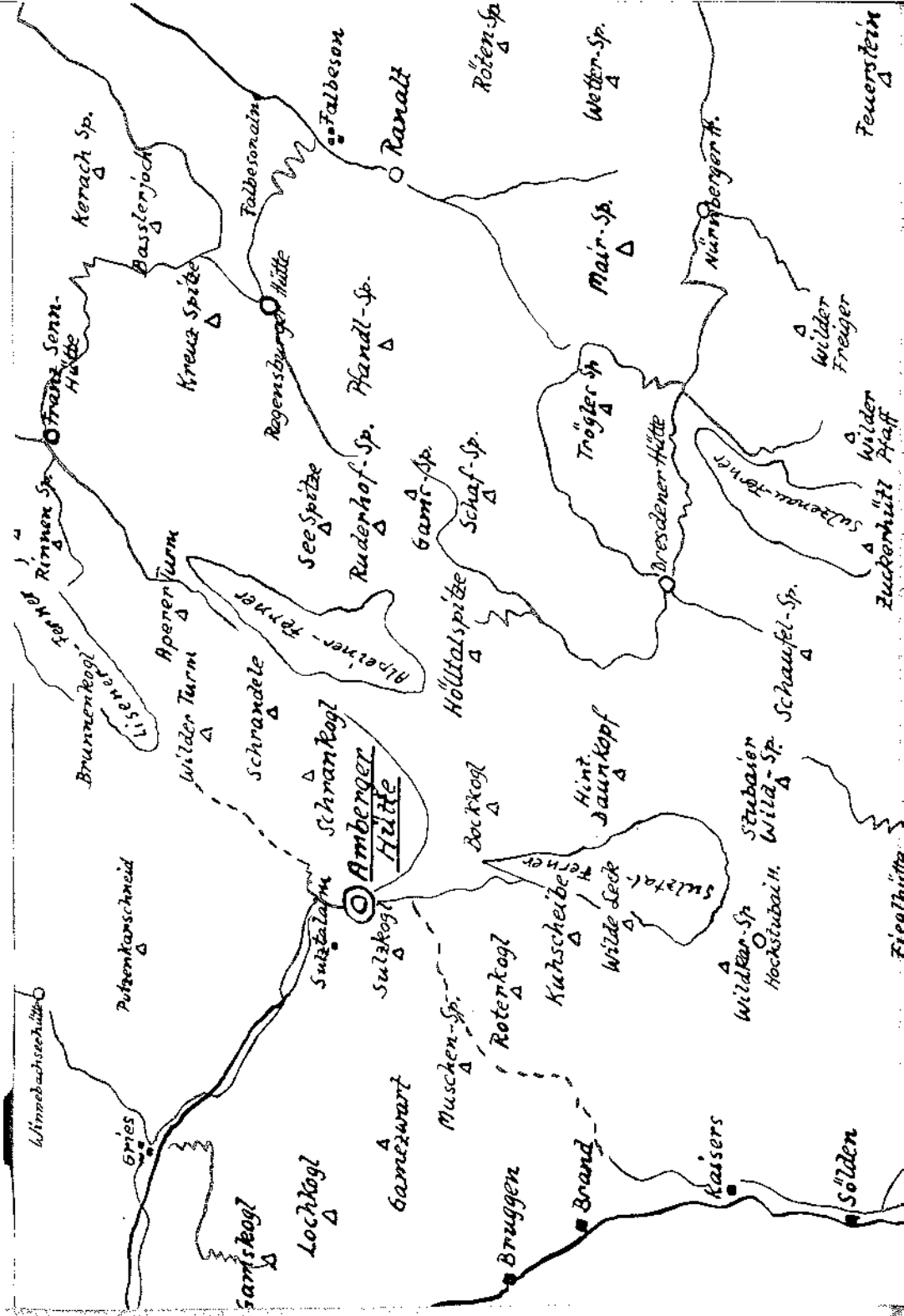
Willy Engelhardt	3 Aquarelle
Siegfried Fait	3 Fotos
Werner Toth-Sonns	1 Foto
Dr. O. Förtsch	4 Zeichnungen

* * *

Die Zusammenstellung der Festschrift besorgte Werner Kaufmann.

Unserem Mitglied Otto Wirth sei an dieser Stelle herzlich gedankt für seine Mühe und Sorgfalt bei Druck und Ausstattung der Festschrift, insbesondere bei der Wiedergabe der Aquarelle.

Unser Dank gilt auch den Verfassern der Originalaufsätze, den Herren Dr. Förtsch und Dr. Vidal, München und Herrn Karl Lukan, Wien sowie dem Bergverlag Rudolf Rother und dem Verfasser, Herrn Werner Toth-Sonns für die Genehmigung zum Nachdruck.





Amberg, Idyll an der Vils mit St. Martin und Schiffbrücke

(Foto: Velhorn)

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000402683